

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Unsere Opposition

B u d a p e s t, 2. Januar.

H—v. Nach fünfjähriger Regierung ist das Kabinet Tiba an der jeder Mißregierung beschiedenen Grenze angelangt, von wo kein Weg mehr weiter führt. Zwar äußerlich ist es noch immer mit allen Attributen der Machtvollkommenheit bekleidet, aber das Wesen ist verloren gegangen, die Opposition hat sich von den Menschen auf die Dinge übertragen, und diese zu besiegen erfordert mehr geistige Kraft als die Regierung aufbieten kann. Agrikultur, Handel, Gewerbe und Kommunikation legen täglich ihre Proteste ein gegen Zustände, die vom kulturstaatlichen Organismus nichts als die Kostenrechnung haben; die Steuereingänge versiegen, das Defizit will seinen gähnenden Rachen nicht schließen, und selbst der so sorgfältig auswilligen Getreuen zusammengesetzte Finanzausschuß ist renitent geworden und beschränkt sich auf Erhöhungen indirekter Steuern, vielleicht weil er weiß, daß er damit nur unschädliche Bedeckungsdekorationen schafft, denen erst die Schlussrechnung ihre wahre Beleuchtung gibt.

Die wirtschaftliche Bedrängnis beherrscht die Situation und hat alle Verhältnisse verrückt. Was wir in zahllosen Aufsätzen vorhergesagt, steht nun als nacktes Resultat einer Raubwirtschaft sondergleichen vor Aller Augen: Ungarn mit seiner geistigen Produktionskraft unfähig, die ihm zugeworbenen Kosten zu tragen. Um aus der selbstgeschaffenen Lage zu kommen, bedarf es nunmehr großangelegter, drastischer finanzpolitischer Maßregeln, etwa des Verkaufs der Staatsgüter mit umfassender Kolonisation, Ablösung der Regalien neben Einführung von Gewerbelizenzen, Verpachtung des Tabakmonopols und dergleichen. Die Regierung ist dazu unfähig, sie hat es nie über das banalste Klückwerk gedankenarmer Mittelmäßigkeit gebracht und die letzten Aktionen dreier Minister haben ihren geistigen Bankerott proklamiert.

Aber was dann? Diese große Frage birgt das Räthsel einer wahrhaft ungeheuerlichen Situation. Wir haben eine Erbschaft ohne Erben. Vergeblich pochen mächtige Thatsachen an den Sinn unserer oppositionellen Fraktionen; sie scheinen ihre politische Stellung des Augenblickes höher zu schätzen, als die positive Richtung einer großen Partei. Der geistige Bankerott droht, vom Kabinet auf die ganze Volksrepräsentation überzuschlagen, die Volkskraft ist erlahmt und es scheint fast, als

wäre dieses unglückliche Land dazu bestimmt, über den Kampf zweier impotenter Faktoren zu trauern.

Was dann? Sind wir wirklich lüßtern nach dem Schicksal der österreichischen Verfassungspartei? Das Land kann sich nicht früh genug mit dieser Frage beschäftigen, sie kann nicht in genug weite Kreise dringen.

Wer ein klein wenig in den Blättern allerneuester Erfahrungen nachschlagen wollte, würde zwei mächtige Elemente entdecken, die sich vielleicht eher mit einander messen werden, als man glaubt. Großgezogen durch Herrn v. Tiba's Fehler ist die fast schon lahmgelagerte Unabhängigkeitspartei zu neuer Kraft erstarkt, und sie wächst täglich mit dem Glend, wie im Verhältnisse die Besonnenheit abnimmt. Alle optimistische Schönfärberei ist eitler Wahn; bei uns hat man noch wenig Erfahrung von der überzeugenden Beweiskraft der Verzweiflung. Und verzweifeln muß ein Volk, wenn es nach jahrelang geduldig ertragener Mißwirtschaft keinen ihm verständlichen Grund sieht, besonnenen Männern zu vertrauen, wenn ihm der geistige Ariadnefaden nicht gereicht wird, an dem es aus seiner Bedrängnis emporklimmen kann. Nun liegt es aber in der Natur der Dinge, daß Führer, denen eigene Begeisterung und Opferfähigkeit fehlt, nie über weite Volkskreise gebieten können. Die Männer der Unabhängigkeitspartei glauben an sich, was noch?

In Wien überblickt man alle diese Dinge mit scharfem Auge, und jene Einflüsse, welche trotz Allem, was wir wissen, Bosniens Okkupation, Administration und das Wehrgesetz durchgebracht haben, schauen mit prüfender Aufmerksamkeit auf uns. Unser wirtschaftliches Glend provozirt sie nicht; wir tragen nur die Folgen eigener Schuld, aber das einmal manifestirte politische Glend dürfte ganz andere „gesammtstaatliche“ Rückwirkungen haben. Wie warnend hat das österreichische Herrenhaus mit vorzeitigem Uebermuthe ausgerufen: Das ganze Oesterreich soll es sein! Hört Jemand bei uns darauf? Haben wir nicht unsere verbrieften Verfassung? Ist uns nicht das selbstständige Parlament gesichert, selbst wenn wir Sinn in Unsin verkehren?

Welch schwache Schutzwehr ein Stück Papier gegen mächtige politische Ereignisse bietet, haben wir erst jüngst erlebt und ist erst das Parteileben zerrissen, dann können viel endlose, die ganze Nation erschütternde Krisen kommen, aber der Parlamentarismus selbst hat keine befruchtende Kraft verloren und sich als unfähig zur Erfüllung seiner Mission erwiesen. Um so schlimmer, wenn er mit

Lebensäußerungen debutirt, die das Verhältniß der gesammten Monarchie bedrohen. Diesem Konflikt gehen wir entgegen, falls sich unser politisches Parteilieben in bisheriger Weise weiter entwickelt; vielleicht steht ihm schon heute nichts mehr entgegen als die vereinzelt Streiter der oppositionellen Fraktionen.

Dem Zusammenstoße dieser beiden Elemente und seinen voraussehbaren Folgen kann nur vorgebeugt werden, wenn sich die besonnenen Politiker rechtzeitig zu einer großen Partei einigen, um das Erbe der zerfallenen und politisch längst abdisirten Regierungspartei zu übernehmen. Nicht um das Niedestal persönlicher Interessen und um Befriedigung ehrgeiziger Absichten handelt es sich, sondern um die wichtigsten politischen Ziele, um den Frieden, vielleicht auch die politische Bedeutung Ungarns. Situationen, wie unsere, sind nicht dazu angethan, freudige Zuversichtlichkeit zu erzeugen. Am Ende darf sich kein Volk an einer Verfassung genügen lassen, wenn es sich der Mittel beraubt, sie geistig zu beleben; aber unsere Lage ist viel gefährdeter, als die anderer Nationen. Fort und fort dringen von jenseits der Leitha Signalschüsse einer centralistischen Plänklerkette herüber, mächtige, einflußreiche Kreise beitreten uns die Fähigkeit selbstständiger Staatserhaltung; sie mußten schweigen, so lange Deak's, später Tiba's Einfluß ihnen imponirte, um so kräftiger rühren sie sich, seitdem das ganze politische Leben in Fraktionen zerbröckelt und auf den wirtschaftlichen Bankerott der politische zu folgen droht.

Wir stehen vor der Budgetdebatte; anlässlich derselben wird Koloman Széll wahrscheinlich aus seiner allzulangen Reserve heraustreten und es wird nicht einmal seines Scharfsinnes bedürfen, um die ganze Kläglichkeit der herrschenden Wirtschaftspolitik bloßzulegen. Trotzdem wird das Kabinet, miewohl es seine Lebenskraft längst eingebüßt, nicht sterben können; es wird in verlängerter Agonie fortleben, oder es wird im besten Falle zu Gunsten eines Nachfolgers abdisiren, der, schon den Todeskeim im Herzen, den Versuch macht, mit allerlei persönlichen Fraktionen eine Scheinregierung fortzusetzen. Nicht darnach verlangt das Land, es will nicht eine Ablösung, sondern regenerirende Kräfte, schaffende Ideen, in Kontakte großer Parteien entwickelt und fortgebildet, um die von Koloman Tiba's Regiment geschlagenen Wunden zu heilen und die geistige nationale Produktionskraft zu steigern.

Bilderstoffe.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Vor einigen Jahren machte sich Graf Eugen Zichy um das Arrangement lebender Bilder — zu wohlthätigem Zwecke — ebenso verdient, wie gegenwärtig um weit wichtigere Dinge. Man wollte damals Masart's großes Gemälde „Katharina Cornaro“ darstellen und der edle Graf, der mit seinem Vater die Begeisterung für die schönen Künste theilt, war eifrig auf der Suche nach Frauenköpfen mit makartrothem Haar. Am Schluß einer Oberhausung hatte ich das Vergnügen, mit dem gräßlichen Arrangeur der „cableaux vivants“ durch die Straßen zu flaniren und wurde zu wahrer Bewunderung hingerissen durch den Scharfblick, welchen er für malerische Gesichter hatte. Nicht auf die regelmäßige Schönheit, meinte er, komme es an, sondern auf den effektvollen Schnitt des Kopfes, wie er bei lebhafter Beleuchtung hervortritt. Hatte er einmal einen für seine malerischen Zwecke geeigneten Kopf entdeckt, so ruhte er nicht und rastete nicht, bis er sich denselben, wenn nur die Trägerin „gesellschaftlich“ zulässig erschien, zur Mitwirkung gewonnen hatte.

Diese nicht genug zu lobende Energie kam mir lebhaft in den Sinn, als ich vor kurzem einen meiner Freunde, einen jungen Maler, in seinem Atelier aufsuchte. Die Bezeichnung „Atelier“ ist eigentlich ein wenig euphemistisch; denn die ziemlich bescheidene Werkstätte des strebsamen Künstlers kann sich nur eines großen Luxus rühmen: sie erhält durch zwei stattliche Fenster das denkbar günstigste Nordlicht. Sonst ist davon der fabelhafte Pracht, wie sie bei gefuchten Malern, wie sie namentlich bei Hans Masart und beson-

ders bei den Pariser Celebritäten herrscht, kaum eine Spur zu finden. Nur wenige der in unserer Hauptstadt ansässigen Maler hat ein gütiges Geschick mit so reichen Erbschaften gesegnet, daß sie ein Atelier im eigentlichen Sinne des Wortes einrichten können. Bei den anderen sind keine schweren Draperien von Lütticher Sammt, keine künstlerisch ausgeführten Möbel, noch auch strahlende, pomphaste Waffen oder Werke alter Meister zu finden — nichts von dem, was die künstlerische Inspiration anregt, den Maler in jene Stimmung glänzender Behaglichkeit versetzt, die zum Gelingen eines reichen, effektvollen Kunstwerkes so nothwendig ist. Die Ateliers unserer heimischen Maler sind zumeist ganz einfache Zimmer, deren Wände mit unverkauften Bildern geziert sind.

Mein jugendlicher Freund stand in feiner Blouse mit Pinsel und Palette bewaffnet vor der Staffelei und machte die letzten Striche an einer Landschaft. Es lag viel Poesie in dem Bilde, das einen absterbenden herblichen Wald mit einer verfallenen Burg auf steiler Höhe darstellte. Und dennoch konnte ich nicht umhin, gegen den falschen Romantizismus loszugehen, dem sich mein Freund wie so manche andere Maler so gern hingeben. An die Stelle der Ideal-Landschaften mit dem unvermeidlichen ultramarinenblauen Himmel, den Rosawolken, dem kristallhellen Bächlein und den am Ufer spielenden Nymphen, ist eine franthafte Auffassung der Natur getreten, als sollte der in der Poesie glücklich überwundene Welt Schmerz nunmehr in Bildern auszuwimmern. Der Maler hörte meine lebhaften Bemerkungen mit stoischer Ruhe an und stellte mir nur die eine Frage entgegen, woher eigentlich die Bilderstoffe

zu nehmen wären? Schon wollte ich ihm mit dem Rezepte dienen, das für Dramatiker verschrieben ist und sie ermahnt, ins volle Menschenleben hineinzu greifen, als ich mich rechtzeitig besann, daß auch das „Genre“ sehr stark kultivirt werde und daß Michael Munkácsy als Genremaler nicht weniger Nachbeter und Nachreter hervorgerufen hat, als Petöfi auf dem Gebiete der Lyrik, welche seit Jahrzehnten in seinen Fußstapfen wandelt, ohne ihm bis an's Knie zu reichen und viele schöne Dichtertalente jedweder Selbstständigkeit beraubt.

Da kam mir gerade im rechten Momente die Erinnerung an das entschiedene energische Vorgehen des Grafen Eugen Zichy zu Hilfe und ich bemerkte meinem Freunde, der größte Fehler seiner Werke und der seiner meisten Kollegen liege eigentlich darin, daß sie, wenn auch aus dem Leben, doch in den seltensten Fällen nach dem Leben malen. Die Sujets ihrer Bilder sind wohl oft dem alltäglichen Leben entnommen, aber der Realist des Gegenstandes entspricht die Ausführung durchaus nicht. Statt sich, nach dem Muster der besten alten Meister, an lebende Vorbilder zu halten, werden die Figuren in einsamen Zimmer erronnen und dann, als schattenhafte Geschöpfe der Phantasie, zu Trägern einer oft verb-realistischen Handlung gemacht. Freilich gibt es dann nicht wenige Maler, die all' ihre Gestalten „auswendig“ wissen und ohne viel Mühe und Noth viele Meter Leinwand damit vollpinseln, ohne daß eine einzige der Figuren auf den Zuschauer einen tieferen, bleibenderen Eindruck hervorzubringen vermöchte.

Ein schwerer Seufzer des an seinem Bilde rüftig weiter arbeitenden Malers hieß mich in meinen Be-

Die wahre deutsche Ostgrenze.

Budapest, 2. Januar.

Die polnische Frage, welche für immer eingeargt schien seit Niedertretung des Aufstandes von 1863, seit Murawieff's Mutarbeit und vor Allem seit und weil es den Insurgenten gelungen ist, das polnische Nationalgefühl und die polnische Freiheitsliebe zu erregen durch einen „catholicisme brutal“ — wie Montalembert die ultramontane Verdampfung der Polen nannte: die polnische Frage ist plötzlich und an einer Stelle wieder zum Leben gerufen worden, wo man sie am allerlehten erwarten durfte. Sie bildete in der vorigen Woche des vorigen Jahres den Anlaß erster journalistischer Diskussionen zwischen Berlin und St. Petersburg.

Die Monatschrift „Russkaja Starina“ (das russische Alterthum) brachte nämlich in ihrer letzten Nummer einen Aufsatz, der von Verhandlungen erzählte, welche Fürst Bismarck Anfang 1865 mit den Häuptern der revolutionären polnischen Partei gepflogen hätte, um mit Hilfe der Letzteren die sogenannte Knezebeck'sche Grenze, d. h. russisch-Polen bis über die Weichsel hinaus, etwa bis zur Linie Wjeloistok-Sokal, zu erwerben. Die durch den Generaladjutanten v. Treskow mit dem Agenten der polnischen Nationalregierung, Klobukowski, in Dresden geführten Verhandlungen wären erfolgreich gewesen, aber Fürst Czartoryski hätte den Plan ein-für-allemal mit der Bemerkung durchkreuzt: „An die Deutschen uns anschließen? Um keinen Preis!“

Die Mittheilungen der russischen Revue liefen durch die europäischen Blätter, wurden als ein neuer Versuch zur Verbeugung zwischen Berlin und St. Petersburg stigmatisirt, und nur die Berliner „Volkszeitung“ hielt sie für nicht ganz erfunden, erinnernd an ein Gespräch, welches Herr v. Bismarck im Winter 1864—65 mit dem verstorbenen Abgeordneten Behrend gehabt, und in welchem er als Ziel seiner überaus unpopulären Politik die Erwerbung Polens bis zu Bug und Narew angeführt hatte. Fürst Bismarck wurde damals noch von keiner Seele ernst genommen; die Mittheilungen über das Gespräch wurden bald vergessen, doch ist die Bismarck'sche Aeußerung letzten Sommer in einem Artikel unseres Blattes in's Gedächtniß gerufen worden.

Die dritte Emunziation über die Frage ist in der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ erschienen. Letzteres Blatt dementirte entschieden, daß durch Treskow Unterhandlungen mit den polnischen Revolutionären geführt wären, behauptete, daß die St. Petersburger Regierung seit dem Tode Alexander I. wiederholt, namentlich während des Krimkrieges und nach dem Scheitern der Experimente Wielopolski's, eine „neue Theilung Polens“ zum Vortheile Preußens angeregt, daß aber sowohl König Friedrich Wilhelm IV., als Wilhelm I. das Anerbieten ausgeschlagen hätten, weil sie den Zuwachs an polnisch redenden Preußen dem deutschen Verufe ihres Königreiches widerstreitend hielten. Das Bismarck-Behrend'sche Gespräch wird nicht bestritten, aber als nicht ausreichende Grundlage zu einer Beurtheilung erklärt, wie weit Ministerpräsident v. Bismarck schon im Jahre 1863 diese

merklungen innehalten. Er nahm, ohne ein Wort zu verlieren, ein mit grauer Leinwand verdecktes Bild aus einem Winkel des Zimmers und entfernte die Hülle von dem Gemälde. Ich blickte voll Spannung auf das Bild und war nicht wenig überrascht, auf demselben einen wundervollen Frauentopf zu erblicken, mit leuchtenden Farben, entzückend schön gemalt — das Beste, was ich bis h von meinem jungen Freunde gesehen hatte. Als ich den Kopf näher betrachtete, erkannte ich sofort die — stark idealisirten Züge einer jungen Dame, die einst als Virtuofin für kurze Zeit die hiesige „Gesellschaft“ mystifizirt hatte. Der junge Maler gestand mir, daß ihm die junge Syrene seine beste Kraft, seine ganze Schaffensfreudigkeit geraubt habe; seither finde er nur düstere Stoffe und düstere Farben.

Haben denn aber all unsere Maler ein ähnliches Geschick zu beklagen? Erst in den jüngsten Tagen wurden Stimmen laut über die traurige Lage, in welcher sich selbst tüchtigere Künstler befinden. Das ist gewiß höchst betrübend und Niemand fühlt es tiefer als wir, daß gerade der Künstler des frohen Behagens bedarf, um wirklich erfreuliche Werke zu schaffen. Aber es kann nicht ohne Weiteres behauptet werden, daß alle Schuld am Indifferentismus unseres Publikums liege. Wenn unsere Maler in der Wahl ihrer Stoffe glücklicher wären, dann fänden ihre Bilder auch weit eher die fehnlich erwarteten Käufer. Ursache und Wirkung spielen hier so genau, so scharf ineinander, daß man nur mit größter Vorsicht beurtheilen könnte, wo die eine beginnt und die andere aufhört.

Eines ist gewiß. Wenn man den schönen Aufschwung welchen die bildende Kunst in den letzten

„persönliche“ Auffassung (König Wilhelm's Auffassung vom Verhältnisse der polnischen Preußen zur deutschen Mission) getheilt hat oder nicht.

Soweit das vorliegende publizistische Material. Für Jeden, welcher Geschichte und Politik kennt, ist damit der Beweis geführt, daß Fürst Bismarck heute noch oder wieder den vor fünf Jahren dem Abgeordneten Behrends anvertrauten Plan hegt, von russisch-Polen so viel zu annektiren, als zur Ausfüllung des Busens zwischen Ostpreußen und Oberschlesien nötig ist. Bekanntlich war bei der dritten Theilung das polnische Gebiet bis zur Weichsel, einschließlich Warschau's, an Preußen gefallen. Im Frieden von Tilsit gab Napoleon I. Bjalistok an Rußland und schuf das Herzogthum Warschau. Als 1813 die Russen in Polen und in die Provinz Preußen eindringen und Preußen sich zum Kampfe auf Tod und Leben rüstete, sandte Friedrich Wilhelm III. seinen militärischen Diplomaten, Knezebeck, zum Kaiser Alexander I., und dieser versprach im Vertrage von Kalisch, daß Preußen eine Grenze erhalten sollte, „die in jeder Beziehung, sowohl militärisch, als geographisch Ostpreußen mit Oberschlesien verbinde.“ Der Czar brach sein Wort; auf dem Wiener Kongreß forderte er ganz Polen für Rußland und wollte Preußen durch das Königreich Sachsen entschädigen. Darüber wäre es bekanntlich zu einem europäischen Kriege gekommen, wenn nicht Napoleon's Flucht von Elba ein Kompromiß erzwingen hätte: Preußen erhielt die Provinz Posen und halb Sachsen. Die kleinste Großmacht war dadurch militärisch höchst ungünstig situiert. Der Weg vom russisch-polnischen Festungsviereck und von Leipzig nach Berlin war überaus kurz, lag damals auch ganz offen, die Provinzen Preußen und Schlesien konnten durch Vorstöße von Polen und Böhmen her leicht abgeschnitten werden, und die Rheinlande waren geographisch vom Hauptkörper des Staates getrennt. In allen militärischen Werken über die Freiheitskriege — wir erinnern nur an das populäre Buch Veitke's — brennt der Zorn über die russische Treuloßigkeit, ist die Sorge ob der buchförmigen Ostgrenze erkennbar.

Inzwischen hat Bismarck durch Kriege und Annexionen überall militärische Grenzen geschaffen, ausgenommen nach Osten, wo indeß sich jetzt von Königsberg bis Glogau eine gewaltige Festungskette zieht — nur Mittelschlesien, Breslau, liegt einem Angriffe offen. Die Knezebeck'sche Grenze war vergessen, als letzten Sommer die russisch-deutsche Journalfehde ausbrach. Seitdem sind in Deutschland viele militärische Abhandlungen erschienen, welche fast sämmtlich behaupten, daß Deutschland auch ohne aktive Hilfe Oesterreich-Ungarns einer russischen Invasion mehr als gewachsen sei, aber alle das Bedauern darüber nicht verhehlen, daß Rußland keilförmig in den preußischen Staatskörper hineinragt. Ferner veröffentlicht — und dieses Faktum ist bisher ganz übersehen worden — das letzte Heft von Raumers „Historischem Taschenbuch“ eine Abhandlung Wilhelm Riemann's: „Der Vertrag von Kalisch 27. und 28. Februar 1813 und unsere Ostgrenze.“ Darin wird wissenschaftlich „die wahre deutsche

Jahren bei uns genommen hat, nicht elendiglich ver kümmern lassen will, dann muß die Gesellschaft dem edlen Luxus der Kunst ihr Interesse zuwenden. Es ist dies nicht nur um der Künstler willen notwendig; es muß auch zur Wahrung des kulturellen Fortschrittes geschehen. Wir bilden die letzte europäische Kunst-Etappe; wenn wir nicht dafür sorgen, daß die Jünger der Kunst hier eine freundliche Heimstätte finden, dann wird der kaum erwachte Junke wieder verkommen. Wie aber einmal die Kette reißt, ist eine Tradition und damit eine erprießliche Entwicklung unmöglich. Eine Pause genügt, um die Errungenschaften der Vergangenheit zu zerstören. Wie schwer aber das einmal Verlorene wieder zu erringen ist, sehen wir am klarsten bei jenen Zweigen des Kunstgewerbes, die einst, wie die Goldschmiedekunst, bei uns blühten und dann nicht wieder die einstige Höhe erklimmen konnten.

Also größere Liebe für die Erzeugnisse der Kunst auf der einen, größere Sorgfalt für den Geschmack der Käufer auf der anderen Seite. Das Letztere nicht etwa durch werthlose Nuditäten, sondern durch künstlerisch erfaßte, mit dem Aufgebot des ganzen Könnens gemalte Momente aus dem Leben, durch Bilder, welche einem Salon wirklich zur Zierde gereichen und einen warmen Strahl wirklicher Schönheit in denselben ausströmen. Daß der Ankauf eines schönen Bildes der würdigste und befriedigendste Luxus sei, muß wohl nicht erst erwiesen werden. Der Werth ist unvergänglich und täglich betrachtet man das Gemälde mit neuer Freude, entdeckt neue Schönheiten an demselben.

Es ließe sich wohl noch ein ganzes, großes Kapitel über das schreiben, was wir flüchtig angedeutet haben. Aber es ist uns jetzt nicht um die gründliche

Ostgrenze“ festgestellt und behauptet, daß Alexander I. in Kalisch gegebenes Versprechen nicht erfüllt sei. Weiteres Material bilden die von Moriz Busch, dem früheren Privatsekretär Bismarck, veröffentlichten Tischgespräche des Kanzlers, Letzterer hat sich gegenüber Delbrück und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm für die Personalunion Polens mit Preußen ausgesprochen, auch dem Kronprinzen den — nicht beachteten — Rath gegeben, seinen Sohn Polnisch lernen zu lassen. Die „Sympathien“, welche Bismarck bei dieser Gelegenheit für die Polen ausgedrückt haben soll, sind wohl diejenigen des Gourmands für den Lederbissen.

All diese Thatsachen stellen die Absicht der Losreißung Polens von Rußland außer Zweifel. Kein treffenderer Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung der Bismarck'schen Pläne kann gefunden werden, als ihn das skizzirte Dementi der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ bietet. Wir glauben, daß der deutsche Kanzler kein Bündniß mit der revolutionären polnischen Aristokratie gesucht hat oder doch keines mehr sucht; was aber nun und nimmermehr glaubhaft ist, das ist die Versicherung, daß die Czaren Nikolaus und Alexander II. freiwillig ein strategisch überaus wertvolles, mit Festungen gespicktes, mit unergründlichen Blutströmen erkaufte Gebiet abtreten wollten; daß Friedrich Wilhelm IV., der mit dem Katholizismus und dem polnischen Adel fortwährend liebäugelte, die Vermehrung seiner polnischen Unterthanen, und daß der dem Annektiren gewiß nicht abgeneigte Wilhelm I. die Erwerbung eines vor allen preußischen Strategen als unentbehrlich erkannten Gebietes verabscheut hätte. Dergleichen ist absolut undenkbar. Auch gibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ zu, daß Fürst Bismarck diesen angeblichen Abscheu vielleicht nicht getheilt hat, und Jedermann weiß, daß zuletzt doch der Wille des Kanzlers für den Berliner Hof maßgebend wird.

„Die wahre deutsche Ostgrenze“ dürfte so nach das Programm sein, das „den deutschen Beruf Preußens“ ersetzen soll. Damit ist der Schlüssel zu der im letzten Sommer vollzogenen Wendung in der europäischen Gruppirung geboten. Rußland mißtraut, und nicht ohne Recht, dem deutschen Kanzler und dieser vergilt das Mißtrauen redlich. Statt der im Großen und Ganzen verwirklichten nationalen Idee soll die militärische Sicherung wider den russischen Koloss das Blut der Deutschen in Bewegung und Wärme halten. Denn das hat der eiserne Kanzler wohl erkannt, daß ohne die belebende, vorwärts drängende Gewalt eines großen Gedankens jede Nation von Erstarrung und Verwesung bedroht wird. Siehe Spanien, Holland, Schweden, die Türkei! Wie der Franzose sich wach und warm hält durch die Revanchelust, der Engländer durch Anspannung seiner Aufmerksamkeit und Thätigkeit über alle Kontinente, der Italiener durch seine Gier nach fremdem Besitz und wie der Ungar es sollte durch immer neue Schürung seines Eifers für das Recht und seiner Liebe zur Freiheit: so soll künftig der Deutsche in der Gewinnung Polens ein neues Ziel erhalten, um dessen willen er seine Kräfte anspannt und sich vor dem Einschlafen sichert. Freilich wird diese neue Anregung des Ehrgeizes nicht in gleichem Maße das Bürgertum begeistern, wie es die

Erörterung zu thun und wenn diese Zeilen dazu beitragen, den Sinn für die bildende Kunst lebhafter zu erregen, dann haben sie ihren Zweck auch erfüllt.

S. S.—d.

Wiener Brief.

(Original-Genelation des „Neuen Bester Journal.“)

— 1. Januar.

Ein Neujahrstag mit Sturm und Regenschauer — das neue Jahr fängt gut an. Das alte wurde heute Nacht in Saug und Braus begraben. Seit langer Zeit war die Betteiligung der Menschen an der Grablegung eines alten Jahres und den üblichen Punsch- und Champagner-Libationen nicht so kolossal, wie heute Nacht, obgleich das heillose Wetter gerade nicht dazu einlud, den Abend außerhalb der vier Pfähle zuzubringen. Alle öffentlichen Lokale waren überfüllt, in Stellwagen und vorföndstlichen Karrossen kam — was gleichfalls schon lange aus der Mode gekommen — die Bevölkerung der zunächst der Residenz gelegenen Ortschaften nach Wien, um im Sophienparks, in den Blumenältern oder beim Schwender den landesüblichen Schloßerpunsch zu trinken und mit dem Glockenschlage 12 dem 79er ein tausendstimmiges Horeat zuzurufen. Man glaubt sich in die vorfröhdlichen Zeiten zurückversetzt. In den meisten größeren Lokalen wurden fünf Minuten vor zwölf die Gasflammen herabgedreht, Kolophoniumblitze zuckten durch die Säle, dann wurden auf einem hellgestimmten Tamtam die feierlichen zwölf Schläge gegeben — und mit dem letzten Zeichen brannte das Gas wieder so hell, als dies gegenwärtig in Wien überhaupt möglich ist, die Champagnerpfropfen knallten. Alles erhob

Eintigung Deutschlands gethan hat; doch der Haß gegen Rußland, von oben her fleißig angefaßt, wird allmählig auch die Gemüther für die Erweiterung Polens entflammen.

Wir in Oesterreich-Ungarn haben keinen Anlaß, diese Bewegung scheinlich zu betrachten. Militärisch würde unsere Monarchie durch die Zurückdrängung Rußlands nach Osten nur gewinnen und wir haben wahrlich keinen Grund, darüber zu klagen, wenn durch die in Rede stehende Grenzverschiebung den Russen die Einfallsthore im Weichselthale und in den Nordkarpathen geschlossen werden.

Budapest, 2. Januar.

* Im Auftrage der Regierungspartei hat der Abgeordnete Falck am Neujahrstage an den Abgeordnetenhaus-Präsidenten Sclavny ein Gratulations-Telegramm gerichtet. Es ist darin dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Partei den Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht in ihrer Mitte begrüßen kann; finde der Staatsmann nach den politischen Kämpfen im Familienkreise Erholung, so könne ihm andererseits die Theilnahme seiner politischen Freunde Linderung für Schmerzen bieten, welche ihn im Kreise der Familie getroffen; Sclavny werde stets in jedem Mitgliede der Partei nicht nur einen politischen Gesinnungsgenossen, sondern auch einen unwandelbaren treuen persönlichen Freund finden. Präsident Sclavny antwortete, der warme Ton der Gratulation berechtigt ihn zu der Annahme, daß sie der Ausfluß wahrer Theilnahme und Sympathie sei; inmitten seiner traurigen Obliegenheiten hätte ihm kaum ein wohlthuerender Trost zu Theil werden können, weshalb er der Partei seinen aufrichtigen, aus der Tiefe des Herzens stammenden Dank ausspreche.

* Aus Neufaz wird telegraphirt, daß der Ausschuß des serbischen National-Kongresses an der Spitze der heutigen Nummer der „Zastawa“ eine Verwahrung gegen die Ernennung des Bischofs Angelicis zum Patriarchats-Administrator veröffentlicht; übrigens überlasse der Ausschuß die weiteren Schritte dem Kongresse, und nach Kundmachung dieser Verwahrung sei der Ausschuß auch unter dem Vorstehe des Administrators zur Weiterführung der Geschäfte bereit.

* Nach einer Mittheilung des Graner Wochenblattes „Uj-Estergom“ soll der Obergespan des Graner Komitates, der Bischof Graf August Forgách, wegen Meinungs-Differenzen zwischen ihm und der Regierung seine Demission eingereicht haben. Der „Bud. Sürögny“ erklärt übrigens, daß man in kompetenten Kreisen von dieser Demission nichts wisse.

* Heute haben im Handelsministerium die Verhandlungen neuer Zollkonferenzen begonnen, welche der Handelsminister anlässlich der bevorstehenden Vertragsverhandlungen einberufen hat. Die erste Sitzung fand heute um 10 Uhr Vormittags statt und wurde vom Handelsminister Baron Kemény persönlich eröffnet. Den Konferenzen präsidirt Ministerialrath Matkovic, außerdem sind seitens des Ministeriums anwesend: Sektionsrath Dr. Herich und die Sektionsräthe Stockinger und Michalovic. Den Beratungen Gegenstand der ersten Sitzung der Konferenz bildeten Getreide, Malz, Mehl und Mahlproukte, frisches und gedörrtes Obst. Vertreten war die Handelskammer durch die Herren Moiss Strasser, Mühlendirektor Konrad Burghard, Mühlendirektor Georg Nieger, Mühlendirektor Max Bafonyi, Mühlendirektor Leopold Brüll, Strauß von der Firma Hedrich und Strauß und Herz von der Firma Weimel und Herz; der landwirth-

schastliche Verein durch die Herren Graf Aurel Dessewffy, Heinrich Schöberger und Friedrich Sarkányi.

Handelsminister Baron Kemény begrüßte die Konferenz, den Anwesenden für die Bereitwilligkeit dankend, mit welcher sie erschienen sind, um ihre Ansichten über die ohne Zweifel sehr wichtigen Fragen, die jetzt erörtert werden sollen, vorzutragen. Der G. N. XX: 1878 hat zwar gemeinsame Zoll-Konferenzen, die von den beiderseitigen Regierungen einberufen werden sollen, für den Fall von Vertrags-Verhandlungen vorgesehen, die jegliche Konferenz ist aber keine solche, sondern die ungarische Regierung will von den direkt interessirten Informationen gewinnen und die Wünsche und Ansichten der Betreffenden hören. Die Herren sind ununterbrochen in ihrer Branche beschäftigt und sie kennen genau alle Beschwerden und Wünsche. Der Minister ersucht deshalb die Herren, sie mögen ganz offen und unumwunden ihre Meinungen äußern, denn es ist von überaus wichtiger Lebens-Interessen die Rede. So z. B. ist der Gegenstand der heutigen Berathung — nicht nur die Frage der Getreidezölle in Deutschland, sondern auch die der Eisenbahn-Tarife — für die Sicherung unseres Exports von überaus großer Wichtigkeit. Die Herren können freier und ungenirt ihre Ansichten äußern, als die Regierung und der Reichstag, die darauf achten müssen, was erreicht werden kann, nicht was wünschenswerth erscheint. Er versichert, die Regierung werde die hier geäußerten Ansichten in jeder Hinsicht so viel als möglich berücksichtigen und dankt schließlich nochmals für das zahlreiche Erscheinen. — Ministerialrath Matkovic unterbreitet hierauf der Konferenz eine größere Anzahl formalisirter Fragen, deren Mittheilung aber — wie die „Bud. Kor.“ sich ausdrückt — nachdem sie die verschiedenen Eventualitäten der einzelnen Stadien der Vertragsverhandlungen berühren, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sein können, ebensowenig wie die verschiedenen Äußerungen und Bemerkungen.

Wir heben hier bloß hervor, daß nebst den Zollansätzen in Deutschland auch die Eisenbahn-Tariffrage eingehend erörtert wurde. Seitens der Mühlen hatte Herr Direktor Leopold Brüll ein interessantes Memorandum überreicht, welches die Wünsche und Ansichten der Mühlen-Interessenten formulirt. In demselben ist namentlich der Punkt bemerkenswerth, welcher ausführt, daß wir jetzt sofort gegen Deutschland Retorsionen in Anwendung bringen sollen, um unseren Mehlexport, der so arg gefährdet ist, zu sichern. Aus der Debatte ist nur noch hervorzuheben, daß man darauf hingewiesen hat, daß die deutschen Zollansätze die Halbfabrikate, wie Malz, Mehl u. A. mit einem verhältnißmäßig noch viel höheren Zoll schützen, als die Rohprodukte und demnach nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern in noch größerem Maße unsere einschlägige Industrie geschädigt erscheint. Die Sitzung wurde um halb 1 Uhr geschlossen.

Um 4 Uhr Nachmittags fand die zweite Sitzung statt. Erschienen waren Samereienhändler A. H. Frommer, Desfabrikant Joseph Schleginger und Heinrich Schöberger. Den Gegenstand der Berathung bildeten Samereien, Keps, Deljamen, Delkuchen und fette Oele.

Ausland.

Budapest, 2. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

In Deutschland hat sich abermals ein Akt zur näheren Aneinanderziehung der einzelnen Staaten vollzogen. Wir meinen die soeben erfolgte Umwandlung des „Reichskanzleramtes“ zu einem „Reichsamt des Innern“. „Es hat damit“, so lautet der offiziöse Kommentar, „die Amtssprache nur die rechte Bezeichnung für die Wandelung gefunden, die schon vor Monaten vor sich gegangen ist. Das Reichskanzleramt als die Behörde, welche den Inbegriff der dem Reichskanzler obliegenden Geschäfte zu bearbeiten hatte, hatte längst als solches zu existiren aufgehört. Nach Ablösung der Geschäfte für das Neuere, die Justiz, die Eisenbahnaufsicht und zuletzt noch für die Schatzverwaltung war ihm nur ein Rest übrig ge-

blieben, der durch den jetzigen Namen vollständig gedeckt ist.“

Ueber die allgemeine Politik und das Programm der neuen französischen Minister schreibt man aus Paris Folgendes: „Auf Vorschlag de Freycinet's beschloß man, sogleich bei Eröffnung der Session mit einer ministeriellen Erklärung vor die Kammer zu treten. Das Ministerium beabsichtigt ferner, allen noch nicht begnadigten Verurtheilten in Numea, sowie außerhalb Frankreichs die Erlaubniß zur Rückkehr zu ertheilen, aber ohne ihnen ihre bürgerlichen Rechte zu gewähren. Diejenigen, die wegen Vergehens gegen das gemeine Recht verurtheilt sind, bleiben natürlich von dieser Maßregel ausgeschlossen. Der Artikel 7 des Unterrichtsgesetzes soll aufrechterhalten werden, doch will die Regierung aus seiner Annahme keine Kabinettsfrage machen. Der Regel gemäß wird de Freycinet den Amtsantritt des Kabinetts in einem Rundschreiben den Vertretern Frankreichs im Auslande mittheilen, mit der Erklärung, daß an der friedlichen Politik Frankreichs und seiner Stellung zu den auswärtigen Mächten nichts geändert ist.“ — Von den neuen Staatssekretären gehören drei, Constans, Girard und Turquet, dem republikanischen Vereine und drei, Martin-Jeuillet, Sadi-Carnot und Wilson, der republikanischen Linken an. Das neue Kabinet besteht aus Männern, welche ungefähr die Farbe haben, wie das, welches 1848, gleich nach der Februar-Revolution, an's Ruder kamen. — Was den Plan betrifft, die Eisenbahnen zurückzukaufen, so gilt es für sicher, daß das Kabinet Wilson's Ansichten theilt. Es heißt, daß zu gleicher Zeit die Umwandlung der fünfprozentigen Rente vorgenommen werden soll. Ob dies geschehen wird, muß eine offene Frage bleiben. Bis jetzt schwimmt die hohe Finanz im reaktionären Fahrwasser und es bleibt deshalb zweifelhaft, ob sie eine Maßregel begünstigen wird, welche den Gambettisten zu Statten kommen könnte.

Der englisch-türkische Konflikt ist noch nicht beigelegt. Bis gestern (den 1. d. M.) Mittags hat Salisbury noch keine endgültige Instruktion an Layard abgeschickt. Die Situation wird in London als sehr ernst betrachtet. Das auswärtige Amt erhielt jüngst Beweise, daß russische Intriguen sich in geradezu erschreckendem Umfange über den ganzen Orient verbreiten und solche selbst in Cyprien entdeekt wurden.

Die Pforte hat ihren Vertretern im Auslande die folgende amtliche Mittheilung in der Angelegenheit des Priesters Achmed zugehen lassen:

Im Laufe des letztverflohenen Monats September gelangte zur Kenntniß der Polizei, daß bei einem gewissen Achmed Teufik mit Hilfe einer zweiten, unbekanntem Person Bücher und Broschüren angefertigt wurden, welche die Bestimmung hätten, den muslimännischen Glauben anzugreifen. Der obgedachte Unbekannte wurde, als er eines Tages die Wohnung Achmed Teufik's verließ, von einem Beamten zum nächsten Polizeiposten geführt, er nannte sich Köller, erklärte, deutscher Unterthan zu sein, und besaß sich im Besitze von Schriftstücken, die zurückgehalten wurden, um einer weiteren Prüfung unterworfen zu werden. Köller selbst wurde sofort auf freien Fuß gesetzt, ohne daß eine Freilassung von seinem Konsulate gefordert worden wäre. Achmed Teufik, der Theilnahme an der Anfertigung der fraglichen Schriftstücke verbächtigt, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, Schriften verbreitet zu haben, welche zum Umsturz der religiösen Ordnung geeignet seien und eine Beleidigung des Islams enthielten. Die gegen Achmed Teufik eingeleitete gerichtliche Untersuchung ist — heißt es in der offiziellen Mittheilung — soeben erst beendet. Es ist durchaus unwahr, daß Achmed Teufik zur Todesstrafe verurtheilt worden sei, bis jetzt ist überhaupt noch keine Strafe gegen denselben erkannt worden.

Herr v. Melidoff, der russische Gesandte in Dresden, wird als Staatssekretär für

sich und brachte singend und heulend dem neugeborenen Jahre die ersten Grüße. In den Cafés ging es noch bis zur vierten Morgenstunde toll her und erst um diese Zeit zog die Menge in Karawanen heimwärts. Selbstverständlich fehlte es auch in den Salons an lebhaft bewegten Festen nicht und die Habitués gerietzen diesmal wirklich in Verlegenheit, wo sie zuerst ablagern sollten. Heute Morgens mag es freilich vielen Kapfenjammer gegeben haben und die ungläublichen Neujahransprüche, die in Wien an den Geldbeutel der besseren Klassen gesteckt werden, waren gewiß nicht geeignet, die kapfenjammerliche Stimmung zu bessern.

Daß sich die Wiener trotz aller Mahnungen und Vorwürfe und obgleich der Ernst und die Satire seit Jahren die Angelegenheit in die Hand genommen, von der Unfitt: der Neujahrsgelder nicht emanzipiren können, ist wohl ein charakteristisches Zeichen. Wenn die Summen, die in Wien alljährlich am ersten Tage des Jahres an unnützen Trinkgelbern verschwendet werden, der Armut, die keinen Verdienst findet, zugewendet würden, es könnten alle Schreden des Winters für die nothleidenden Klassen beseitigt werden. Der gutmüthige Mensch ist ja in der ganzen Welt zur Zeit des Jahreswechsels zu Geschenken und Entlohnungen bereit, aber Trinkgelber während des ganzen Jahres und am Ende desselben noch ein Extra-Douceur — das geht denn doch über die Gemüthlichkeit. Wenn dann zu den unvermeidlichen Gratulationen auch noch der Todengräber, der Bettelanschläger, der Mißbauer, der Nachkomme und der Necker hinzukommen, dann geht wohl auch dem Langmüthigsten Geduld aus und es darf nicht Wunder nehmen,

wenn man versichert, daß die Eisenbahnen am Sylvestereabend glänzende Geschäfte machen, da es Viele vorziehen, die ersten Tage des Jahres in Budapest oder Triest zuzubringen, um der offiziell geduldeten Erpressungsbettelei am Neujahrstage zu entgehen.

Der arme Fibor Heller, der dieser Tage in Arco gestorben ist, publizirte einmal den Vorschlag, einen eigenen Verein gegen die Trink- und Neujahrsgelder zu gründen. Sein Vorschlag blieb wie viele seiner Projekte, ein frommer Wunsch auf dem Papiere. Heller war einer der beständigsten Journalisten Wiens und einer der verirrtesten. Alle Systeme von Schmerling bis auf Beust benützten seine Feder, die glänzend war in der Verteidigung und rücksichtslos im Angriff. Das bedeutende Einkommen, das er jahrelang bezog, reichte für die Anforderungen seines Hauses nicht, obgleich er persönlich in seinen Bedürfnissen sehr bescheiden war, und so kam es, daß er in den mageren Jahren des journalistischen Erwerbs auf die Hilfe von Freunden und Gönnern angewiesen war und mit den größten Entbehrungen zu kämpfen hatte. Zudem fiel er wucherischen Blutsaugern in die Hände, die selbst die geringe Pension, die er vom Wiener Schriftstellerverein bezog, mit Beschlag zu legen versuchten. So war er, dessen schriftstellerisches Leben mit einer preisgekrönten Arbeit begann, am Abend seines Daseins ein Vergessener, Verschollener und für die Welt schon längst todt. Einer jurchbaren Gesicht-Neuralgie, gegen die er seit zehn Jahren mit Allen nur irdischen Mitteln ankämpfte, machte ihn zeitweilig vollständig unfähig, auch die leichteste Arbeit zu unternehmen, und so darf es fast als ein Glück betrachtet werden, daß ihn der Tod endlich von seinem Leiden erlöste. Ich

zweifle, daß er Memoiren hinterlassen hat — in früheren Jahren war er mit der täglichen Arbeit zu überhäuft und später verleidete sein Siechtum ihm die Aufzeichnung seiner Erlebnisse. Interessant wären sie jedenfalls gewesen — er war einer der Wenigen, die über Bruck's letzte Stunden und sein gewaltfames Ende Aufschluß zu geben wußten und auch über eine der interessantesten Perioden der neuesten österreichischen Geschichte, die Periode Becke — er stand zu dem ehemaligen gemeinsamen Finanzminister in sehr vertrauten Beziehungen — hätte Heller manches neue Faktum erzählen können. Die eigentliche literarische Laufbahn, auf der er sich zuerst seine Spuren erwarb, hatte er längst aufgegeben.

Das Fest des österreichischen Schützenbundes, von dem ich Ihnen bereits wiederholt Mittheilungen machte, scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen, als man Anfangs vermuthete. In süddeutschen Schützenkreisen herrscht große Bewegung und wie aus den hier eingetroffenen Schreiben der einzelnen Gauvorstände hervorgeht, will man dort einen massenhaften Zugang nach Wien organisiren, welcher der Betheiligung, wie sie 1868 sich gestaltete, nichts nachgeben soll. Auch aus amerikanischen Schützenkreisen sind Briefe hier eingetroffen, die eine ungewöhnlich lebhaft Theilnahme in Aussicht stellen. Wie heute festgesetzt wurde, wird das Fest am 18. Juli beginnen und bis inklusive 25. Juli dauern. Der Kaiser hat bekanntlich das Protokollat des Bundes angenommen und die Kaiserin wird bei der zu Beginn des Festes stattfindenden Fahnenweihe die Patenrolle übernehmen. Dagegen ist die Bitte, dem Kronprinzen das Ehrenpräsidium des Festkomite's anbieten zu dürfen, auf Schwierigkeiten gestoßen, die

Budapest, Samstag

Das auswärtige Amt unter dem Reichskanzler Fürsten Gortischakoff ins russische Ministerium eintreten. Berichte aus Petersburg melden, Schuwaloff werde die diplomatische Karriere verlassen und entweder zum General-Gouverneur von Moskau oder zum Polizeiminister ernannt werden.

Die Gusionjefrage wird ohne Blutvergießen nicht gelöst werden. In Folge Befehles aus Konstantinopel ließ Nuhstara Pascha die Chefs der albanesischen Liga in Prizrend zu sich rufen und eröffnete ihnen, daß es im Interesse des Sultans und des Reiches liege, Flava und Gusionje den Montenegroern friedlich zu übergeben.

Aus Bukurest wird gemeldet: Der französische, der englische, der italienische und der türkische Delegirte der europäischen Donau-Kommission unterzeichneten gestern den von der Kommission ausgearbeiteten Additionalakt. Im Senate legte der Berichterstatter den Bericht über das Gesetz, betreffend den Rückkauf der Eisenbahnen vor.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. Januar. Eintreibungsstatistik. Nach einem Ausweise des Steuerrechnungsamtes wurden im Jahre 1879 in Budapest 88,866 Steuerermahnungen zugestellt, wofür an Mahngebühren 8886 fl. 60 kr. vorgeschrieben wurden.

Die hauptstädtische Baukommission hält am 6. d. ihre konstituierende Sitzung ab, in welcher die Siebenerkommission, die Pflasterungs-, Kanalisierungs- und Beleuchtungskommission zc. zc. gewählt werden.

Kaum zu beseitigen sein dürften. Die ersten künstlerischen und finanziellen Kräfte sind für das Unternehmen gewonnen und es ist gewiß ein gutes Prestige für dasselbe, daß Baron Rothschild persönlich an den Arbeiten des Finanzkomite's, Oberbaurath Schmidt und Architekt Frey an jenen der Bauaktion sich betheiligen werden.

Sie können sich leicht denken, welches Aufsehen hier die telegraphische Meldung aus Madrid über das glücklicherweise vereitelte Attentat hervorrief. Die erste Meldung langte kurz vor Mitternacht vom König Alfonso direkt an den Kaiser an.

Unser Stadttheater befindet sich trotz der letzten Generalversammlung noch immer in argen Nöthen, und wenn nicht ein Deus ex machina erscheint oder die Kassenerfolge urplötzlich sich glänzender gestalten, ist das Schlimmste noch nicht abgewendet.

Die Hauszinssteuerbemessung pro 1880 wurde vom königl. Steuerinspektor überprüft; nach einem Zins-erträgniß von 18,542,448 fl. wurde die Staatssteuer mit 2,594,551 fl. 20 kr. festgesetzt.

Geringere Steuererläufe. Im Dezember v. J. sind an Staatssteuern 230,989 fl. 46 kr., an Kommunalsteuern 79,521 fl. 44 1/2 kr., an Arbeitsablösung 2902 fl. 42 kr., an Stammergebühren 558 fl. 66 1/2 kr., zusammen 313,971 fl. 99 1/2 kr. durch 12,008 Parteien eingezahlt worden.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Bester Journal.“

Mit 1. Januar 1880 begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufriedenheit des Lesers keine längere Unterbrechung stattfindet.

Wir bitten, besonders bei der Einzahlung der Prämiengebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Bester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 2. Januar.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans und „Allerlei“; auf der dritten: Der Kapitalist, Budapester Todtenliste, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inzerate.

Wetterbericht. Die Temperatur ist fast überall gestiegen, hier zeigte das Thermometer schon Morgens + 4 Gr. N. und stieg tagsüber bis + 7 Gr. N. Es fiel einen großen Theil des Tages hindurch ein feiner Nebelregen. Gegen Abend heiterte sich der Himmel theilweise auf.

Spende. Ihre Majestät die Königin hat der Oberstadthauptmannschaft 500 fl. übersendet zur Verteilung an jene 179 Armen, welche sich direkt an die Königin um Unterstützung wendeten.

Fürstprimas Sinor hat den verarmten Einwohnern von Preburg 3000 fl. gespendet.

Herr Ludwig Badnau, einer der ältesten Richter des obersten Gerichtshofes, wurde heute Vormittags von einem Schlaganfall ereilt. Die Aerzte erklären zwar den Zustand des Patienten nicht für lebensgefährlich, bei dem Umstande jedoch, daß Herr Badnau bereits 70 Jahre alt ist, muß derselbe immerhin bedenklich genannt werden.

Der Sanitätszustand der Hauptstadt im Jahre 1879 kann insofern ein günstiger genannt werden, als bisher noch kein so geringes Mortalitätsverhältniß konstatiert wurde, wie im genannten Jahre. Die Daten vom Monate Dezember sind statistisch noch nicht zusammengestellt; in den elf übrigen Monaten des abgelaufenen Jahres sind 12,093 Geburten und 11,233 Todesfälle vorgekommen, so daß die Zahl der Geburten um 860 überwiegt, während im Jahre 1878 jene der Todesfälle um 65 überwog.

Die hauptstädtische Hochwasser-Kommission tritt morgen Nachmittags um 4 Uhr im alten Stadthaus zu einer Konferenz zusammen, in welcher im Vorhinein jene Anordnungen festgestellt werden sollen, welche im Falle des gegenwärtig nicht zu befürchtenden Eintretens einer Gefahr zu treffen sein würden.

Die nicht weiter finanzielle Opfer bringen und dabei aber die Frage der Ermittlung von den Gründern rechten erst einem richterlichen Ausspruche unterziehen will. Wie die Sachen heute stehen, fürchte ich sehr, daß man den rechten Augenblick versäumen und urplötzlich vor einer Katastrophe stehen wird, ohne sie mehr abwenden zu können.

Zum Schlusse eine tröstliche Bemerkung auch für Budapest. Alle Welt spricht von der riesigen, unabwendbaren Ueberschwemmungsgefahr, die Stadtgemeinde, die Polizei, der „Wiener Lloyd“ veranstalteten Enquetes und Verhandlungen — man will das Lagerhaus ruiniren, Dynamit-Sprengungen vornehmen u. s. w.

Verhältnisse: Die Gefahr, welche seit einer Woche den Gegenstand so vieler Befürchtungen bildet, rückt nun heran. Heute Nachts um 11 Uhr geriet der Eisstoß von Marbach bis unter Krems in volle Bewegung. Er passirte die Steiner Brücke bei einem Wasserstande von 17 Fuß über 0 gegen halb 2 Uhr Nachts, ohne Schaden zu verursachen.

Die Bewegung dauert fort und es dürfte, wenn sich dem Stöße nicht bedeutende Hindernisse an irgend einer Stelle in den Weg legen, morgen auch für Wien die Entscheidung, und zwar hoffentlich in günstigem Sinne eintreten. Bis zur Stunde hat sich im Strome von Tulln bis zur ungarischen Grenze nichts verändert. Wohl bilden sich in Folge der Wärme an den Ufern dort und da kleine Rinnen, welche sich indeß häufig wieder schließen. Die Nachricht, daß sich heute Morgens auch das Eis des Inn in Bewegung gesetzt habe, erregte die Befürchtung, daß dieser Eisstoß denjenigen der Donau noch um ein Beträchtliches verstärken werde.

Kein Freund der Ceremonien. Bekanntlich wollte Nagy-Szalonta, die Geburtsstadt Johann Szranys anlässlich des Erscheins von „Földi szerelme“ eine Gratulations-Deputation an den Dichter entsenden. Wie nun „Bihar“ schreibt, war die Deputation schon reisefertig, als sie von Arany einen Brief erhielt, in welchem er den Führer der Deputation, Georg Rozvány, bittet, von dem Vorhaben, sich zu ihm zu bemühen, umso eher absteigen zu wollen, als er (Arany) alt und schwach und kein Freund von Ceremonien sei.

Thronerbesbeitrag für die ungarischen Staatsbeamten. Der ungarische Landesbeamten-Verein hat die Initiative ergriffen, für die ungarischen Staatsbeamten die nöthigen Schritte einzuleiten, um ihnen in Anbetracht der hohen Lebensmittelpreise zu einem Thronerbesbeitrag zu verhelfen.

Ein Konzert in einer Synagoge. In Wien fand Dienstag in der neuen Synagoge ein großes Konzert zum Besten der Nothleidenden in Ober-Schlesien statt. Es war den männlichen Besuchern freigestellt, ob sie mit bedecktem oder unbedecktem Kopfe an dem Konzerie theilnehmen wollten und nur ein verschwindend kleiner Theil hielt an dem rituellen Gebrauche fest, in der Synagoge nur mit bedecktem Kopfe zu erscheinen.

Der Schein trägt. In dem Hofraume einer Dampfholzhacke der Kerepeserstraße erschien vor einigen Tagen eine ärmlich gekleidete Frau von sehr an spruchlosem Aussehen. Der Eigenthümer, der sich eben im Hofe befand, hielt die Frau für eine Bettstelerin, griff in die Tasche und wollte ihr ein Geldstück in die Hand drücken. Doch wie groß war seine

Ueberraschung, als ihm die Frau zwei Hundertgulden-Noten mit der Bestimmung übergab, für diese Summe 40 Meter Brennholz an die Armen des Bezirkes ohne Unterschied der Konfession zu verteilen. Die Frau heißt Pelzmännin.

Unglücksfall. Die Mutter der Gemahlin des Herrn Audley Goslin, des englischen Generalkonsuls für Ungarn, Gräfin Ferjen Gyldestolpe, ist am 29. Dezember in Stockholm verunglückt. Sie wollte des Abends nach einem in der Nähe des Fensters placirten Thermometer sehen, kam dabei mit der brennenden Kerze der Gardine zu nahe, diese fing Feuer und bis Hilfe herbeikam, hatte die Dame so arge Brandwunden erlitten, daß sie Tags darauf starb.

Defraudation. Aus Temesvár wird der „Krazer Jg.“ berichtet, daß daselbst vorgestern ein Oberlieutenant, zugleich Regiments-Adjutant eines Inf.-Regts., unter der Anklage, 2000 fl. Regiments-Gelder veruntreut zu haben, verhaftet wurde. Derselbe soll in Arad gebürtig haben und Rupits heißen.

Vortrag. Herr Karl Kelen hält im Verein der jungen Kaufleute am 3. d. M. einen Vortrag über „Die Kunst in der Pariser Weltausstellung.“

Das Eisenbahn-Unglück bei Dundee. Die heute eingelaufenen Londoner Blätter veröffentlichen über die Katastrophe Telegramme vom Dienstag Abend. Die Berichte enthalten lange Listen des verunglückten Zugpersonals und der Passagiere, natürlich nur so weit dieselben ermittelt wurden. Unter den publizirten Namen ist Keiner, der im Auslande bekannt wäre. Der Sturm, während dessen und wohl auch in Folge dessen der Unheils-Train in die Tiefe stürzte, war einer der heftigsten, die jemals in Schottland gewüthet haben. Ueber die Versuche zur Auffindung der Waagen und der Leichen wird vom Dienstag gemeldet:

Schon in früher Morgenstunde wartete eine besorgte Menge am Ufer auf Nachrichten über die Auffindung der Trümmer des in den Tag gestürzten Zuges. Die schwere Lokomotive und die sechs Waggon, dachte man, könnten nicht verschwunden sein, ohne eine Spur hin verlassen zu haben. Nichtsdestoweniger wurde der ganze Tag mit fruchtlosen Nachforschungen verbracht. Angefichts des noch immer tobenden, sehr kalten Windes schiffte sich eine große Gesellschaft gegen acht Uhr Morgens mit allen zu den Nachforschungen notwendigen Requiriten versehen, auf einem Dampfer ein. Zwei Stunden lang segelte man um die Mitte der zerstörten Brücke hin und her; die Taucher begaben sich mehrmals unter Wasser, trotzdem das Wetter sich plötzlich verschlimmert hatte. Obgleich viele Bruchstücke der Balken und des Eisenwerkes der Brücke gefunden wurden, sah man jedoch keine Spur vom Zuge und die Untersuchung mußte für einige Zeit eingestellt werden. Am Nachmittag wurden die Nachforschungen wieder aufgenommen und waren dieselben diesmal von Erfolg gekrönt. Gerade zur Zeit der Dämmerung stiegen die Taucher auf einen der Waggon, der im Bette des Flusses lag, etwa 60 Fuß vom vierten gebrochenen Pfeiler entfernt. Der Waggon war an einer Seite vollständig zertrümmert. Die fernere Untersuchung ergab, daß die Balken nicht bloß nach der östlichen Seite der Brücke gefallen waren, sondern daß einige auch nach Westen fielen. Wie es scheint, wurde die Brücke nicht einfach vom Winde weggerissen, sondern, als der Zug den Brücken erreichte und am meisten exponirten Punkt der Brücke erreichte, wurden die Waggon durch die Gewalt des Sturmes auseinander gethürmt und dadurch der Einsturz der Brücke herbeigeführt. Die von Watt geführte Feuergarde mochte durch den Zusammenstoß des Eisenwerkes der Waggon mit den Balken hervorgerufen worden sein. — Der aufgefundenen Waggon war der einzige Waggon erster Klasse, der sich im Zuge befand. Die Thür desselben war abgebrochen, der Eingang durch ein angeschwollenes Sitzkissen versperrt. Nachdem der Versuch mißlungen, das Kissen gewaltsam zu entfernen, schnitt der Taucher einen Theil desselben ab und kehrte in sein Boot zurück.

Polizeinachrichten. Heute Nacht wurde der 34jährige Weinfeller am Josephsplatz erbrochen; die unbekannten Diebe stahlen 15 fl. — Johann Kanesu, Amstößer der königl. Tafel, zeigt an, daß er gestern im Kollamte an Wagen 2210 fl. bebob, wovon ihm, als er sich von der Kasse entfernte, 1050 fl. aus der Kasse gestohlen wurden. — Aus der in der Serbengasse Nr. 17 befindlichen Wohnung der Frau Joseph Kadecz wurden Effekten und Baargeid im Werthe von 200 fl. gestohlen. — Der wachende Stellner Johann Sternhardt wurde gestern Abends um halb 5 Uhr bei dem Besuche, in dem Modewaaren-Geschäfte in der Deáksgasse Nr. 7 einen Damenvelt zu stehlen, arretrirt. — Gestern Nachmittags entstand in einem Gasthause auf der Steinbühnenstraße zwischen Soldaten und Civilisten ein Kauf-erwerb, der auf der Straße fortgesetzt wurde, wobei der Tagelöhner der ungarischen Staatsbahn, Michael Seheczky, durch drei Soldaten des 67. Inf.-Reg. am Kopfe verwundet wurde. Die drei Soldaten wurden durch eine Patrouille festgenommen. — In die Wohnung des Eisenbahnbeamten Anton Hanisch im Diner Extravilla draug gestohren ein Gauner, warf die Hausfrau unter Todesdrohungen zu Boden und verlangte Geld von ihr. Der neue Hausknecht aber stürzte sich auf den Eindringling, riß ihm die Kleider vom Leibe, zwang ihn zur Flucht und befreite so seine Herrin. — Als die 14jährige Anna Pilgram, Tochter des Kaufwaarenhändlers Joseph Pilgram, gestern Mittags, vom Kaiserbade kommend, die Landstraße passirte, stürzte sich ein etwa 25jähriger Mann auf das Mädchen und schnitt ihm mit einer bereit gehaltenen Scheere die Haarpöppe ab. Nur die Hilferufe der Kleinen ergüß der verwegene Attentäter die Flucht, ohne die Haare mitzunehmen.

Eine interessante Rechtsfrage. In einer Provinzstadt in der Nähe von Debreczin ereignete sich folgender interessanter Fall: Herr B. heirathete eine junge Frau, die alsbald in geseignete Umstände kam. Da B. kränzlich war, traf er über sein in der Sparkasse befindliches Vermögen von dreißigtausend Gulden seine leibwillige Verfügung in der Weise, daß, wenn

seine Frau einen Sohn gebären würde, von seinem Vermögen zwanzigtausend Gulden dem Sohne und zehntausend Gulden der Witwe gehören sollen; bringt die Frau aber eine Tochter zur Welt, so sollen letzterer zehntausend und der Frau zwanzigtausend Gulden gehören. Der Mann starb, sein Testament wurde publizirt und bald darauf gebar die Frau — Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen. Nun fragt es sich, wie und ob das Vermögen überhaupt unter die beiden Kinder und die Mutter vertheilt werden soll.

Von Wölfen zerrissen. Wir haben bereits mehrere Fälle registriert, daß vereinsamte Wanderer von Wölfen in den letzten Wochen überfallen und zerrissen wurden. Heute wird wieder über einige ähnliche traurige Vorkommnisse in der Provinz berichtet. Zu der Nähe von Nagy-Szalonta wurde dieser Tage, nach „Bihar“, ein Schafhirt, der sich in der Nacht aus der Stadt nach einer Tanya begeben wollte, von den hungerigen Thieren überfallen. Man fand am nächsten Tage nur einige blutbedeckte Kleidungsstücke von ihm vor. — Ferner berichtet die „Hünfkirchner Zeitung“: Ein israelitischer Kaufmann aus einem Orte bei Szolok fuhr vorige Woche dahin zu Markte und wurde unterwegs auf offenem Felde von einem Rudel Wölfe eingeholt. Im Momente der Gefahr sprang der Mann vom Wagen, im Glauben, durch Preisgebung der Pferde sein eigenes Leben zu retten, indem er sich auf einen Baum kletterte. Als aber die Pferde die Nähe der Raubthiere witterten, wurden sie scheu, ergriffen die Flucht und waren den Verfolgern glücklich entgangen. Diese wendeten sich nun gegen den Mann, der noch immer vergeblich sich abmühte, den Baum zu ersteigen, und zerrissen ihn. Ähnlich soll es, wie man hier erzählt, dem Pfarrer aus Tamásy im Dolnaer Komitate erangangen sein, der ebenfalls von Wölfen attackirt und zerrissen worden sein soll. — Auf der Frankendörfer Besitzung des Anton Markovics zerrissen die Wölfe am helllichten Tage den Großvater. Man suchte seine Körpertheile stückweise zusammen. — Im Unaher Komitate wurde ein griechisch-katholischer Geistlicher von den Wölfen zerrissen. Er wäre den wilden Bestien mit seinem Schlitten glücklich entkommen, wenn derselbe nicht in kritischsten Momente ungeworfen hätte. — Wie „Bud. Sürg.“ berichtet wird, wurde am 29. v. M. eine rumänische Bäuerin auf der Straße von Udvari nach Szatmár von Wölfen zerrissen. Die Bestien stürzten sich auch auf die jüngere Schwester der Frau, die sie begleitete, und brachten derselben ernste Verletzungen bei, als sie durch einen blinden Schuß, der aus dem nahen Wächterhause der ungarischen Nordostbahn abgefeuert wurde, verschreckt wurden. Das besinnungslose, aus vielen Wunden blutende Mädchen wurde in Pflege genommen.

Er mordung einer Familie. Man schreibt aus Stuttgart, 31. Dezember: In der gestrigen Nacht wurde in einem Hause der Weberstraße ein entsetzliches Verbrechen verübt. Ein Unmensch hat eine ganze Familie, und zwar die seines Bruders, hingemordet. Gatte, Gattin und zwei Kinder sind todt, die beiden anderen Kinder derart verletzt, daß zum Mindesten das eine ebenfalls rettungslos verloren ist. Der Mörder hat — offenbar unter heftiger Gegenwehr der Ueberfallenen — mit einem Zimmermannshammer seinen Opfern den Schädel eingeschlagen, so daß die Wohnung einen nicht zu beschreibenden, entsetzlichen Anblick darbot, Boden und Wände mit Blut und Gehirnmasse bespritzt waren und sich eine grauenvolle Zerstörung überall zeigte. Das verhältnismäßig am wenigsten verletzte Kind hat Angaben gemacht, welche auf die Spur des Mörders leiteten. Dieser ist Zimmermann und schloß gewöhnlich im Hause seines Bruders. Man fand den Hammer, mit dem die Schredensthat geschah, und den Anzug, den der Mörder getragen. Der Ermordete galt für wohlhabend und scheint bei einem Raube, den sein Bruder an ihm versuchte, den Tod mit seinen Angehörigen erlitten zu haben.

Wasserschau. Vorgestern starb in Szegedin, wie der dortige „Hirado“ berichtet, die 59jährige Frau Stephan Bödi unter allen Symptomen der Wasserscheu. Vor einiger Zeit hatte sie ein toller Hund gebissen und trotzdem das Thier als krank erkannt worden war, unterließ es die Frau, ärztliche Hilfe zu suchen. Die bedauerenswerthe Frau litt mehrere Tage an der schrecklichen Krankheit, bis sie der Tod von ihren Leiden befreite.

Die eiserne Hochzeit. Nur selten ist es einem Paare beschieden, die eiserne Hochzeit zu feiern. Sie bildet den „Gipfel“ der Ehestandsjubiläen. Positiv: die silberne Hochzeit, Komparativ: die goldene Hochzeit, Superlativ: die diamantene Hochzeit und endlich als „Gipfel“ die eiserne. Nach siebenzig Jahren ehelichen Zusammenlebens wird sie begangen. Friedrich Kereßen in Hertefeld bei Mauer (Preußen) wird mit seiner Frau Marie am nächsten 5. Januar die eiserne Hochzeit feiern. Der Jubelgreis ist 93 1/2 Jahre alt, seine Frau ist ihm noch ein halbes Jahr „über“. Aus der Ehe entsprossen sechs Töchter und ein Sohn, von denen vier Töchter und der Sohn noch leben. Das würdige Paar lebt in guten Verhältnissen und ist überaus rüstig. Sie füttern selbst noch das Vieh und besorgen andere Hausarbeiten. Nur eine Eigenheit haben sie: es darf ihnen Niemand, „nicht einmal der Pastor“, vom Tode sprechen. Der alte Kerer ist 62 Jahre lang Schulvorsteher im Orte gewesen. Als er das Amt niederlegte, erhielt er das allgemeine Ehrenzeichen. Jetzt rüfret sich die ganze Gemeinde, das Fest mitzufeiern.

Ein Schwindler. Aus Birmingham wird geschrieben, daß daselbst ein Ungar von anständigen Aeußeren, der sich für den Sohn des Präsidenten des ungarischen Reichstages, einen Freund des Grafen Andrássy und des Kaisers von Oesterreich ausgab, sowie erklärte, er sei beauftragt, Pferde für die ungarische Regierung zu kaufen, sich als ein gefährlicher Schwindler entpuppt habe. Durch sein vornehmes Auftreten und Vorzeigen von Kreditbriefen verschiedener Londoner und Pariser Bankiers erweckte er Vertrauen und erlangte auf leichte Weise Kredit. Er kaufte Pferde für mehrere hundert Pfund. und es gelang ihm, Quittungen für das Geld zu erhalten, ohne es zu zahlen. Der argwöhnische Pferdehändler gab indeß die Pferde nicht heraus und drohte mit der Polizei, worauf der Schwindler sich heimlich entfernte, ohne seine Hoteirechnung zu bezahlen.

Redouten-Masken-Ball. Sonntag, den 11. d., findet in der hauptstädtischen Redoute der erste Masken-Ball statt.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) In den meisten Gewerbebranchen ist winterrliche Stille vorherrschend und auch der Verkehr in den Detailgeschäften, sowie der Fremdenverkehr werden durch das eingetretene Schauerwetter beeinträchtigt. Das Neujahrs-Geschäft war am Mittwoch und Donnerstag Vormittags ziemlich belebt, aber im Allgemeinen höchst mittelmäßig und nicht besser als im Vorjahr. Befriedigend war der Verkehr in Papierhandlungen, während in Galanteriewaren-geschäften, bei Buchbindern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Korbflechttern und anderen Detailgeschäften der Verkehr nicht befriedigte. Blumen-geschäfte und einzelne Zuckerbäcker waren ziemlich gut in Anspruch genommen. In Damenmodegeschäften wurden bereits Bestellungen für den Fasching gemacht. Bei Kleider- und Schuhmachern ist schwacher Geschäftsgang und bei Kürschnern hat der Verkehr stark abgenommen. Bei Hütemachern, Hosiern und Tapezierern hat der Geschäftsgang abgenommen, in Militärartikeln ist noch etwas Verkehr. Bei Bergoldern, Decken- und Matrazenmachern, Goldschmiedern, Schmiedern, Spenglern, Schloßern, Maschinenfabriken und bei Fassbindern ist stagnirender Geschäftsgang. Wenn das Schauerwetter anhält, werden in nächster Woche kleinere Maurearbeiten in Angriff genommen.

Der heutigen Nummer unserer Postausgabe und einem Theile der Lokalausgabe ist ein Prospekt des illustrierten Familienblattes „Die Heimath“ beigelegt, dessen besondere Beachtung wir unseren verehrten Lesern empfehlen.

Die „Allgemeine Wiener medizinische Zeitung“ vom 16. Dezember 1879 schreibt: „Die Malzextrakt-Bombons von Hof. Küfflerle und Komp. in Wien, die sich seit Jahren der vollsten Gunst des ärztlichen und Laienpublikums erfreuen, da sie aus unverfälschtem Malzextrakt und reinem Zucker fabrizirt werden, verdienen gerade jetzt, da die katarrhalischen Affektionen der Luftwege so häufig zur Beobachtung gelangen, die Würdigung der praktischen Aerzte. Diese Bombons mildern erfrühungs-gemäß den Husten, dieses lästige Begleitsymptom der Nahrung, Kehlkopf- und Lungenkatarrhe und wirken auf die genannten Affektionen direkt heilend ein, entbehren somit vom Gebrauche anderer, keineswegs so indifferenter Arzneimittel, namentlich der Opiume. Auch der die Lungenschwindsucht begleitende steife Hustenreiz wird durch sie günstig beeinflusst. Dabei sind sie von überaus angenehmem Geschmack, rufen niemals Verdaunungsbeschwerden hervor, tragen vielmehr zur Erhebung der gesunkenen Kräfte bei. Ein Moment ist es schließlich, auf das wir nicht ohne besonderen Grund die vollste Aufmerksamkeit zu richten wissen möchten. Es werden so viele ähnliche und leider auch ganz unzureichende Produkte auf den Markt geschleudert, daß es sich wohl lohnt, die Vertrauenswürdigkeit der Verkaufsfirma zu prüfen. In einzelnen dieser sogenannten Malzpräparate enthielten auch nicht eine Spur von — Malz und der zur Bereitung derselben verwendete Zucker war — ordinärer Syrup. Im Gegensatz hiezu hat es sich nur gezeigt, daß die Wilhelmsdorfer Malzprodukte des Hauses Hof. Küfflerle und Komp. das in sie gesetzte Vertrauen stets vollkommen rechtfertigten, da seine Erzeugnisse überall rein und unverfälscht benutzbar wurden. Wir betonen dieses Moment darum, weil bei Einnahme schlechter Malzprodukte dem Organismus ein Schaden erwachsen muß und bei Verabreichung solcher, die es nicht sind, gewiß kein Nutzen. Will der praktische Arzt demnach mit seiner Ordination auch sicher gehen, so möge er seine Klienten an die obgenannte Firma weisen, die so oft die vollste Garantie gegeben, daß die von ihr verkauften Erzeugnisse in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen.“

Das 6. Heft (Nr. 11 und 12) von „Meyer Land und Meer“ — Preis vierteljährlich 3 Mark, das Heft 50 Pfennig — enthält: Ein schöner Nachmittag. Novelle von Gregor Samarow. — Die Schröder-Devrient. Erzähler, Hermann Raupach. Von Max Ring. — Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Von Benno Neuben. — Der erste Roman. (M. III.) — Heuglin's Denkmal. (M. III.) — Die Elemente des modernen Schachspiels. Von J. Dufresne. — Das Lord-Mayors-Bankett. (M. III.) — Der Czarewitsch in Berlin. (M. III.) — Heimath. Eine Erzählung aus der Künstlerwelt von Hannu Lewald. — Auf der Rutschbahn in St. Petersburg. (M. III.) — Aus der Vogelperspektive. Skizzen und Bilder aus dem modernen Leben. Von Konst. v. Grimm. — Die britischen und russischen Grenzen von Centralasien. — Der Kronprinz von Deutschland. (M. III.) — Besuch im Museum von Bulak. Originalzeichnung von W. Genz. — Die Zigeunermusik. Von Ludwig Nohl. — Erziehungsversuche. Von J. Herterich. (M. III.) — Die Gouvernante in Halbajen. Von Karl Emil Franzos. — Feierabend-Arbeit. (M. III.) — Entstehungsgrund von deutlichen Redensarten. Von Friedrich Winger. — Schon geschickt. Originalzeichnung von E. Spitzer. — Spinnabälte (Norwegischer Zwickelkampf). (M. III.) — Bilder aus dem Leben der Dorfkinde. Skizzen von Julius Adam. — Notizblätter. — Bilderräthsel. — Schach u. s. w.

Das Attentat auf das spanische Königspaar.

Aus Madrid wird der „Presse“ unter dem gestrigen Datum telegraphisch berichtet: Das Attentat hält noch immer alle Kreise unserer Bevölkerung in der größten Aufregung, ja, dieselbe steigert sich noch, je genauer man das Vorgehen des Mörders und die wunderbare Errettung des königlichen Paares kennen lernt. Das Verbrechen wurde begangen, als das königliche Paar vorgestern um 5 Uhr Abends von der Spazierfahrt, die es gewöhnlich gemeinsam unternimmt, in den Palast zurückkehrte. Der König kutschte den Phaeton, in dem er mit der Königin saß, selbst. Als der Wagen vor dem Portal des Schlosses anlangte, sprang plötzlich ein Mensch hinter dem Schilderhaus der Wache hervor und gab zwei Schüsse ab. Eine Kugel streifte (offenbar) die Stirn der Königin. Der Mensch ergriff sogleich die Flucht, wurde aber verfolgt, ergriffen und war in Gefahr, von der Menge zerrissen zu werden. Die Polizei intervenirte und führte den Gefangenen ins Regimentsgebäude zum Verhör. Der König bewahrte die größte Kaltblütigkeit, lenkte den Wagen bis unter das Portal und nahm beim Absteigen die Königin in seine Arme, die tief ergriffen war und sich erkundigte, ob Niemand getroffen worden sei. Er beruhigte sie; die Dienerschaft eilte aus dem Palast herbei und der König führte die Königin, dieselbe mit seinem Arme unterstützend, über die Treppe hinauf.

Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch ganz Madrid. Die Plaza Oriental vor dem königlichen Schlosse war bald von einer aufgeregten Menge erfüllt, welche in der lebhaftesten Weise ihre Entrüstung über das Verbrechen und namentlich ihre Sympathien für die junge Königin kundgab. Im Palast versammelten sich die Abgeordneten der Minorität der Cortes, um dem königlichen Paare ihre Glückwünsche zu dessen Errettung darzubringen. Der Verbrecher, der sehr roh aussieht, gab gleich bei dem ersten Verhöre an, er heiße Francisco Detero Gonzalez, sei 19 Jahre alt, Zuckerbäckergehilfe, habe keinen Unterricht erhalten und sei gegenwärtig von allen Mitteln entblößt. Er behauptete ferner, von dem Zuckerbäcker, bei dem er bedienstet war, und von einem anderen Arbeiter aufgereizt worden zu sein. Um seinem Glend ein Ende zu machen, habe er den König erschießen wollen. Die beiden von ihm namhaft gemachten Personen wurden alsbald verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt, da sich herausstellte, daß sie nicht mit Schuldig sind.

In Madrid hält man es geradezu für ein Wunder, daß der König und die Königin unverletzt geblieben sind. Der Verbrecher hatte in einer Entfernung von nur 50 Centimeter vom Wagen auf die Brust des Königs gezielt. Er will nun das Gericht durch falsche Angaben irreführen, indem er Auskunft darüber verweigert, wo er sich während der letzten vierzehn Tage aufgehalten und womit er sich in dieser Zeit beschäftigt habe. — Als der König und die Königin heute wieder ganz allein zu Wagen auf der Promenade erschienen, gab ihnen die Jugend der vornehmen Gesellschaft von Madrid zu Pferde das Geleite. Das königliche Paar hat folgende Depesche an die Königin-Mutter Isabella nach Paris gerichtet: „Liebe Mutter! Wir sind ganz wohl, Dank sei Gott, der uns in diesem Falle sichtlich geschützt hat, und wir würden nicht einmal die Erinnerung an dieses Ereigniß bewahren, wenn wir nicht wüßten, welche Sorgen und Befürchtungen Sie für Ihre Kinder hegen. Alfonso und Marie Christine.“

Als sich die Majestäten mit ihren Schwestern gestern halb 9 Uhr Abends abermals in der Oper zeigten, wurden sie mit ungeheurer Ovationen empfangen, welche zu den größten gehören, welche bisher dem König dargebracht wurden.

Nach der Oper erwartete abermals eine ungeheure Menschenmenge die Majestäten und geleitete dieselben mit Fadelzug nach dem königlichen Palais unter fortwährenden und enthusiastischen Hochrufen.

Als sich heute (1. Januar) die Majestäten nach der Basilika von Atocha begaben, waren dieselben abermals Gegenstand begeisterter Ovationen, welche beim Palais begannen und durch alle Straßen bis zur Kirche fortgesetzt wurden.

Alle Theile der Gesellschaft, wie alle politischen Parteien sind bestrebt, ihren Abscheu gegen das Verbrechen und die Anhänglichkeit zu dem Könige zu bezeugen.

Die Nachricht von dem Attentate hat die Königin an ihre hohen Verwandten in Wien selbst abgefendet, und zwar an den Kaiser Franz Joseph, an ihre Mutter, die Erzherzogin Elisabeth, und an den Erzherzog Albrecht. Doch wurden diese Telegramme erst spät aufgegeben, um die nächtliche Ruhe der Empfänger nicht zu stören. Die Königin befindet sich, wie Madrid Nachrichten melden, vollkommen wohl; sie hat unmittelbar nach dem Attentate dem Könige gegenüber die Aeußerung gethan: „Es war ein Wahnsinniger, der sicher nicht bei voller Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat.“ Das erste Glückwunschtelegramm an das Königspaar lief vom Papste, das zweite vom Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn ein. Die Königin selbst sagte beim Empfange der Grafen: „Ich fühle mich glücklich, daß ich meinem Gemahl in dieser herben Prüfung zur Seite stand.“

Vereinsnachrichten.

(Neuer Frauen-Wohltätigkeitsverein.) Im ersten Schulstuhl-Bezirk der Josephstadt ist über Initiative des Schulstuhl-Kurators und hauptstädtischen Repräsentanten Robert Aufsich ein Frauenverein zur Unterstützung armer Kinder im Entstehen begriffen, zu dessen Präsidentin die Gräfin Victor Karolyi auserwählt ist. Dieser Tage wird sich eine Deputation zu derselben begeben, um ihr die Präsidentenstelle anzutragen. Um das Zustandekommen des Vereins bemühen sich ferner die Herren Paul Gyulai, Präsident, und Aladar György, Mitglied des erwähnten Schulstuhls.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Eine Novität, die vor gutgezahlten vier Jahrzehnten zum ersten Male über die Szene ging! Und doch muß man der Direktion Recht geben, daß sie in das Repertoire des Nationaltheaters, das alle Stücke des jüngeren Dumas umfaßt, nun auch eines der liebenswürdigsten Stücke von Dumas père, die „Demoselles de Saint-Cyr“, eingereicht hat. Andere Bühnen haben dieses an die besten Muster der älteren französischen Intriquen-Lustspiele gemahnende Stück längst zur Aufführung gebracht und damit schöne Erfolge erzielt. Auch heute nahm das sehr zahlreich erschienene Publikum das von Bela S. Nagy vorzüglich übersehte Lustspiel sehr freundlich auf und folgte der Darstellung bis zum Schluß mit lebhaftem Interesse. Diese Lieblichkeit in einzelnen Partien Manches zu wünschen übrig, gab aber im Großen und Ganzen den Geist des Stückes entsprechend wieder. Am hervorragendsten war die Leistung des Jrl. Helevy, welche die „Charlotte“ mit solch' gewinnender Lieblichkeitswürdigkeit und so warmer Empfindung ausstattete, daß das Publikum sie wiederholt bei offener Szene rief. Weniger gelang es Frau Molnar, die „Louise“ zur Geltung zu bringen; sie entfaltete zu wenig Humor und Lebendigkeit, während sie das eigentlich bewegende Element im Stücke sein müßte. Desto besser verstand es Herr Halami (Dubouloy), die heiteren Effekte auszubringen, während Herr Adany (Rogier) seiner Rolle mit ebenso viel Eleganz als Temperament gerecht wurde. Beide Darsteller wurden wiederholt gerufen. Herr Hetenyi (Anjou) war übermäßig sentimental, statt galant zu sein. Das Ensemble war befriedigend, die Ausstattung prächtig — nur bezweifeln wir, daß an den Wänden des strengen Instituts zu Saint-Cyr Gemälde sehr „mythologischen“ Charakters geduldet wurden.

(Deutsches Theater.) Der heutige Abend brachte uns eine Reprise von Suppés melodischer und jugkräftiger Operette „Boccaccio“. Die Titelpartie wurde von Jrl. Stibel als Gast gesungen, die auch heute jene frische Verwe entwickelte, die wir an ihr kennen. Sie errang einen schönen Erfolg der wohlverdient war, wenn sie uns auch die graziose Gestalt nicht vergessen machen konnte, die Jrl. Olma in dieser Partie auf die Bühne gestellt hatte. Jrl. Olma sang gestern die „Nanetta“ und brachte dieselbe zur vollen Geltung. Ihr geschmackvoller Gesang und der poetische Zauber, der ihrer „Nanetta“ anhaftete, ließen ihre Leistung ebenso brillant wie sympathisch erscheinen. Sie mußte mehrere ihrer Arien repetiren, wurde wiederholt durch stürmischen Applaus ausgezeichnet und erhielt mehrere schöne Bouquets gesendet. Die Leistungen der übrigen Mitglieder sind bekannt. In Folge einer Unpäßlichkeit des Jrl. Olma übernahm heute die Rolle der „Nanetta“ die frühere Trägerin derselben, Jrl. Koch, und errang sich, wie in ihren früheren Darstellungen, den lebhaften Beifall des gut besuchten Hauses.

Morgen, Samstag, findet im deutschen Theater in der Wollgasse die Abschieds-Gastvorstellung des Jrl. Lort Stibel statt. Sonntag geht die seit Wochen in Wien ungewöhnliche Zugtraut ausübende Bosse „Die Gypsfigur“ von Laub zum ersten Male in Szene.

Unter dem Titel: „A gummis és mézga kiválasztó növények a bibliában“ (Die Gummi- und Harz-aussondernde Gewächse in der Bibel) eine von Kardinal Erzbischof Dr. Ludwig Haynald eine populär gehaltene botanische Abhandlung erschienen. Diese Abhandlung ist, wie der Illustre Prälat in einem an „Magyar növénytan lapok“ gerichteten Schreiben mittheilt, ein Auszug aus seiner im Jahre 1869 verfaßten akademischen Inaugural-Dissertation.

Gerihtshalle.

Budapest, 2. Januar. (Affaire des Boits-Bodentreditinstituts.) Herr Gustav v. Tarnóczy hat heute Vormittags sub Zahl 65 bei der Budapester Staatsanwaltschaft gegen Ignaz Bégh und Konjonten wegen Veruntreuung, Dokumentenfälschung und treuloser Gehahrung die Strafanzeige erstattet. — Wie „M. Hirado“ meldet, wird von den beiden Direktionsräthen, Ignaz Koltay und Julius Walhoffier, denen gegenwärtig die Leitung des Instituts anvertraut ist, der Letzere (der Einzige, welcher in den Büchern der Gesellschaft nicht belastet ist) in Folge von Mißbräuchen, die noch in den letzten Tagen vorkamen, demnächst von der Leitung des Instituts zurücktreten.

(Zur Explosion in der Runtewalder'schen Ziegelei.) Untersuchungsrichter Szerey verhörete heute den inhaftirten Koller Johann Koppelka, welcher beschuldigt ist, durch sträflichen Leichtsinns der Urheber des schrecklichen Unglücksfalles gewesen zu sein. Koppelka ist aus Maltsch in Böhmen gebürtig, 41 Jahre alt, röm.-katholisch, verheirathet, Vater von zwei Kindern. Er gab vor, daß er an dem Unglücksstage vier Pakete Dynamit-Patronen in der Wagnerwerkstätte auf die Hohenbank zum Trocknen gelegt habe. Jedes Paket enthielt 46 Stück Patronen im Gewichte von zwei Kilogramm. Die verunglückten Kinder des Wagnermeisters Geiger kamen in die Werkstätte und heizten im Ofen übermäßig ein, wodurch die in der Nähe befindlichen Patronen entzündeten. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, weshalb er eine

solch' große Quantität Dynamit zum Trocknen legte, antwortete Koppelka, daß ihn der Verwalter Kubeika bei einer Gelegenheit auszankte, als er keine geordneten Patronen in Vorrath gehabt hatte. Die Sprengungen werden in der Ziegelei seit zehn Jahren mit Dynamit bewerkstelligt. Der Beschuldigte sagt, daß er diese Arbeit erst seit Dezember 1879 versehen habe.

Telegramme.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus Konstantinopel: Der Sultan richtete ein eigenhändiges Schreiben an die Souveräne der Großstaaten, welches das unberechtigte und verletzende Vorgehen Englands in der Bibel-Affaire beleuchtet.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Inspirirte Petersburger Meldungen bezeichnen die Situation in Bulgarien als bedenklich.

Wien, 2. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Es wird versichert, daß in der gestrigen Audienz Layard's bei dem Sultan die Differenz in der Bibelaffaire beglichen worden sei. Die Pforte dementirt die Nachricht von Unruhen in Brizend.

Konstantinopel, 2. Januar. Es wird versichert, daß bei der gestrigen Audienz des englischen Botschafters Sir Henri Layard in der Bibel-Affaire das Einverständnis auf Grund nachstehender Bedingungen erzielt worden sei: Rückstellung der bei den Missionären saijrten Papiere; die zeitweilige Entfernung Ahmed Tewfiks. Weiters wird der Polizeiminister an Sir Henri Layard ein aufklärendes Schreiben richten. Nach Erfüllung dieser Punkte werden die offiziellen Beziehungen der Pforte zu dem englischen Botschafter wieder aufgenommen werden.

Paris, 2. Januar. Bei dem gestrigen Empfange im Elysee versicherte Fürst Hohenlohe dem Ministerpräsidenten, daß Deutschland noch von denselben friedlichen und sympathischen Gesinnungen erfüllt sei, wie für das frühere Kabinett. Freycinet sprach seine lebhafteste Befriedigung über diese Mittheilung aus und erklärte, Frankreich werde seinerseits nichts vernachlässigen, um die von seinem Vorgänger so glücklich hergestellten Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrecht zu halten.

Berlin, 2. Januar. Bei dem gestrigen Neujahrsempfange des Kaisers wurde, entgegen der Nachricht der Blätter, keinerlei Ansprache gehalten.

Konstantinopel, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Depesche des „Standard“ aus Scutari in Albanien, welcher die „Agence Havas“ weitere Verbreitung gegeben hat, meldet, daß in Brizend Unruhen ausgebrochen wären, zwei griechische Kirchen und mehrere christliche Häuser geplündert und niedergebrannt worden seien und daß die Garnison nicht im Stande gewesen sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Es ist kein wahres Wort an dieser Depesche. Ueberall, nicht nur in Brizend, wo Mukhtar Pascha sich befindet, sondern selbst in den näher der montenegrinischen Grenze liegenden Städten, wie Sakawa und Spek, herrscht vollkommene Ruhe.

Eisgang und Ueberschwemmungen.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus allen Uergerenden der oberen Donau treffen Alarman Nachrichten über theils eingetretene, theils drohende Wassernoth ein. Der Inn-Eisstoß, der unter Zerstörung der Braunauer Fochbrücke bereits abgegangen, vergrößert die Gefahr. Für Wien, wo alle Vorkehrungen mit großer Eile getroffen wurden, ist für heute keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Krenn und Stein sind inundirt, doch das Wasser abnehmend. Die Gefahr einer zweiten Ueberschwemmung droht erst, wenn das Linzer Eis kommt.

Wien, 2. Januar. Der Eisstoß hat sich an der oberen Donau des Nachts und Vormittags von Marbach aus in Bewegung gesetzt und ist heute 11 Uhr Vormittags bis unter Krenn vorgebrungen, wobei der Wasserstand die Höhe von 612 Centimeter erreichte. Die umliegenden Ortschaften sind bereits überschwemmt. Auch Krenn ist gefährdet. Die oberen Donauzuflüsse steigen. Von Tulln bis an die ungarische Grenze stehen noch die Eismassen.

Wien, 2. Januar. Die bei dem Central-Komitee für die Ueberschwemmungen Angelegenheiten aus den oberen Donaugenden im Laufe des Nachmittags eingetroffenen Telegramme lauten ungünstig. Der Eisstoß ist im Innfluße in voller Bewegung. Die Stadt Simbach ist deshalb durch eine Wasserstaung gefährdet. Bei Braunau ist der mittlere Theil der Brücke eingestürzt. Der Traunfluß und der Ennsfluß, sowie die meisten anderen Nebenflüsse der Donau sind im Steigen begriffen, wodurch die Gefahr für Wien vergrößert ist. In

Das Attentat auf das spanische Königspaar.

Aus Madrid wird der „Presse“ unter dem gestrigen Datum telegraphisch berichtet: Das Attentat hält noch immer alle Kreise unserer Bevölkerung in der größten Aufregung, ja, dieselbe steigert sich noch, je genauer man das Vorgehen des Mörders und die wunderbare Errettung des königlichen Paares kennen lernt. Das Verbrechen wurde begangen, als das königliche Paar vorgestern um 5 Uhr Abends von der Spazierfahrt, die es gewöhnlich gemeinsam unternimmt, in den Palast zurückkehrte. Der König kutschte den Phaeton, in dem er mit der Königin saß, selbst. Als der Wagen vor dem Portal des Schlosses anlangte, sprang plötzlich ein Mensch hinter dem Schilderhaus der Wache hervor und gab zwei Schüsse ab. Eine Kugel streifte (effleura) die Stirn der Königin. Der Mensch ergriff sogleich die Flucht, wurde aber verfolgt, ergriffen und war in Gefahr, von der Menge zerrissen zu werden. Die Polizei intervenirte und führte den Gefangenen ins Regierungsgebäude zum Verhör. Der König bewahrte die größte Kaltblütigkeit, lenkte den Wagen bis unter das Portal und nahm beim Absteigen die Königin in seine Arme, die tief ergriffen war und sich erkundigte, ob Niemand getroffen worden sei. Er beruhigte sie; die Dienerschaft eilte aus dem Palast herbei und der König führte die Königin, dieselbe mit seinem Arme unterstützend, über die Treppe hinauf.

Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch ganz Madrid. Die Plaza Oriental vor dem königlichen Schlosse war bald von einer aufgeregten Menge erfüllt, welche in der lebhaftesten Weise ihre Entrüstung über das Verbrechen und namentlich ihre Sympathien für die junge Königin kundgab. Im Palast versammelten sich die Abgeordneten der Minorität der Cortes, um dem königlichen Paare ihre Glückwünsche zu dessen Errettung darzubringen. Der Verbrecher, der sehr roh aussieht, gab gleich bei dem ersten Verhöre an, er heiße Francisco Detero Gonzalez, sei 19 Jahre alt, Zuckerbäckergehilfe, habe keinen Unterricht erhalten und sei gegenwärtig von allen Mitteln entblößt. Er behauptete ferner, von dem Zuckerbäcker, bei dem er bedienstet war, und von einem anderen Arbeiter aufgereizt worden zu sein. Um seinem Glend ein Ende zu machen, habe er den König erschießen wollen. Die beiden von ihm namhaft gemachten Personen wurden alsbald verhaftet, aber bald wieder in Freiheit gesetzt, da sich herausstellte, daß sie nicht mitschuldigen sind.

In Madrid hält man es geradezu für ein Wunder, daß der König und die Königin unverletzt geblieben sind. Der Verbrecher hatte in einer Entfernung von nur 50 Centimeter vom Wagen auf die Brust des Königs gezielt. Er will nun das Gericht durch falsche Angaben irreführen, indem er Auskunft darüber verweigert, wo er sich während der letzten vierzehn Tage aufgehalten und womit er sich in dieser Zeit beschäftigt habe. — Als der König und die Königin heute wieder ganz allein zu Wagen auf der Promenade erschienen, gab ihnen die Jugend der vornehmen Gesellschaft von Madrid zu Pferde das Geleite. Das königliche Paar hat folgende Depesche an die Königin-Mutter Isabella nach Paris gerichtet: „Liebe Mutter! Wir sind ganz wohl, Dank sei Gott, der uns in diesem Falle sichtlich geschützt hat, und wir würden nicht einmal die Erinnerung an dieses Ereigniß bewahren, wenn wir nicht wüßten, welche Sorgen und Befürchtungen Sie für Ihre Kinder hegen. Alfonso und Marie Christine.“

Als sich die Majestäten mit ihren Schwestern gestern halb 9 Uhr Abends abermals in der Oper zeigten, wurden sie mit ungeheurer Ovationen empfangen, welche zu den größten gehören, welche bisher dem König dargebracht wurden.

Nach der Oper erwartete abermals eine ungeheure Menschenmenge die Majestäten und geleitete dieselben mit Fackelzug nach dem königlichen Palais unter fortwährenden und enthusiastischen Hochrufen.

Als sich heute (1. Januar) die Majestäten nach der Basilika von Atocha begaben, waren dieselben abermals Gegenstand begeisterter Ovationen, welche beim Palais begannen und durch alle Straßen bis zur Kirche fortgesetzt wurden.

Alle Theile der Gesellschaft, wie alle politischen Parteien sind bestrebt, ihren Abscheu gegen das Verbrechen und die Anhänglichkeit zu dem Könige zu bezeugen.

Die Nachricht von dem Attentate hat die Königin an ihre hohen Verwandten in Wien selbst abgesendet, und zwar an den Kaiser Franz Joseph, an ihre Mutter, die Erzherzogin Elisabeth, und an den Erzherzog Albrecht. Doch wurden diese Telegramme erst spät aufgegeben, um die nächtliche Ruhe der Empfänger nicht zu stören. Die Königin befindet sich, wie Madrider Nachrichten melden, vollkommen wohl; sie hat unmittelbar nach dem Attentate dem Könige gegenüber die Aeußerung gethan: „Es war ein Wahnsinniger, der sicher nicht bei voller Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat.“ Das erste Glückwunschtelegramm an das Königspaar lief vom Papste, das zweite vom Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn ein. Die Königin selbst sagte beim Empfange der Grafen: „Ich fühle mich glücklich, daß ich meinem Gemal in dieser herben Prüfung zur Seite stand.“

Vereinsnachrichten.

(Neuer Frauen-Wohltätigkeitsverein.) Im ersten Schulstuhl-Bezirk der Josefstadt ist über die Initiative des Schulstuhl-Kurators und hauptstädtischen Repräsentanten Robert Kupitz ein Frauenverein zur Unterstützung armer Kinder im Entstehen begriffen, zu dessen Präsidentin die Gräfin Victor Karolyi ausersehen ist. Dieser Tage wird sich eine Deputation zu derselben begeben, um ihr die Präsidentenstelle anzutragen. Um das Zustandekommen des Vereins bemühen sich ferner die Herren Paul Gyulai, Präsident, und Madar György, Mitglied des erwähnten Schulstuhls.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Eine Novität, die vor gutgezählten vier Jahrzehnten zum ersten Male über die Szene ging! Und doch muß man der Direktion Recht geben, daß sie in das Repertoire des Nationaltheaters, das alle Stücke des jüngeren Dumas umfaßt, nun auch eines der lebenswürdigsten Stücke von Dumas père, die „Démouilles de Saint-Cyr“, eingereiht hat. Andere Bühnen haben dieses an die besten Muster der älteren französischen Intriguen-Lustspiele gemahrende Stück längst zur Aufführung gebracht und damit schöne Erfolge erzielt. Auch heute nahm das sehr zahlreich erschienene Publikum das von Bela S. Fay vorzüglich übersezte Lustspiel sehr freundlich auf und folgte der Darstellung bis zum Schluß mit lebhaftem Interesse. Diese Lieblichkeit in einzelnen Partien Manches zu wünschen übrig, gab aber im Großen und Ganzen den Geist des Stückes entsprechend wieder. Am hervorragendsten war die Leistung des Fr. Helve, welche die „Charlotte“ mit solch gewinnender Lebenswürdigkeit und so warmer Empfindung aufstufte, daß das Publikum sie wiederholt bei offener Szene rief. Weniger gelang es Frau Molnár, die „Louise“ zur Geltung zu bringen; sie entfaltete zu wenig Humor und Lebendigkeit, während sie das eigentlich bewegende Element im Stücke sein müßte. Desto besser verstand es Herr Halami (Dubouloy), die heiteren Effekte auszubenten, während Herr Adány (Rogier) seiner Rolle mit ebenso viel Eleganz als Temperament gerecht wurde. Beide Darsteller wurden wiederholt gerufen. Herr Felenyi (Anjou) war übermäßig sentimental, statt galant zu sein. Das Ensemble war befriedigend, die Ausstattung prächtig — nur bezweifeln wir, daß an den Wänden des strengen Instituts zu Saint-Cyr Gemälde sehr „mythologischen“ Charakters geduldet wurden.

(Deutsches Theater.) Der heutige Abend brachte uns eine Reprise von Suppés melodischer und jugkräftiger Operette „Boccaccio“. Die Titelpartie wurde von Fr. Stübel als Gast gesungen, die auch heute jene frische Beve entwickelte, die wir an ihr kennen. Sie errang einen schönen Erfolg der wohlverdient war, wenn sie uns auch die glänzende Gestalt nicht vergessen machen konnte, die Fr. Olma in dieser Partie auf die Bühne gestellt hatte. Fr. Olma sang gestern die „Niametta“ und brachte dieselbe zur vollen Geltung. Ihr geschmackvoller Gesang und der poetische Zauber, der ihrer „Niametta“ anhaftete, ließen ihre Leistung ebenso brillant wie sympathisch erscheinen. Sie mußte mehrere ihrer Arien repetiren, wurde wiederholt durch stürmischen Applaus ausgezeichnet und erhielt mehrere schöne Bouquets gespendet. Die Leistungen der übrigen Mitglieder sind bekannt. In Folge einer Unpäßlichkeit des Fr. Olma übernahm heute die Rolle der „Niametta“ die frühere Trägerin derselben, Fr. Koch, und errang sich, wie in ihren früheren Darstellungen, den lebhaftesten Beifall des gut besuchten Hauses.

Morgen, Samstag, findet im deutschen Theater in der Wallgasse die Abschieds-Gastvorstellung des Fr. Loré Stübel statt. Sonntag geht die seit Wochen in Wien ungewöhnliche Zugkraft ausübende Posse „Die Gypsfigur“ von Taube zum ersten Male in Szene.

Unter dem Titel: „A gummi és mézga kiválasztó növények a bibliában“ (Die Gummi- und Harz- aussondernden Gewächse in der Bibel) ist von Kardinal Erzbischof Dr. Ludwig Haynald eine populär gehaltene botanische Abhandlung erschienen. Diese Abhandlung ist, wie der illustre Prälat in einem an „Magyar növénytani lapok“ gerichteten Schreiben mittheilt, ein Auszug aus seiner im Jahre 1869 verfaßten akademischen Inaugural-Dissertation.

Geriichtshalle.

Budapest, 2. Januar. (Affaire des Volks-Bodenkreditinstituts.) Herr Gustav v. Tarnóczy hat heute Vormittags sub Zahl 65 bei der Budapester Staatsanwaltschaft gegen Ignaz Bégh und Konsorten wegen Veruntreuung, Dokumentenfälschung und treulofer Gehahrung die Strafanzeige erstattet. — Wie „M. Hirado“ meldet, wird von den beiden Direktionsräthen, Ignaz Koltay und Julius Walnhoffer, denen gegenwärtig die Leitung des Instituts anvertraut ist, der Legere (der Einzige, welcher in den Büchern der Gesellschaft nicht belastet ist) in Folge von Mißbräuchen, die noch in den letzten Tagen vorkamen, demnächst von der Leitung des Instituts zurücktreten.

(Zur Explosion in der Kunnewalder'schen Ziegelei.) Untersuchungsrichter Szery verhöre heute den insinuirten Pöster Johann Kopekka, welcher beschuldigt ist, durch sträflichen Leichtsinns der Urheber des schrecklichen Unglücksfalles gewesen zu sein. Kopekka ist aus Malines in Böhmen gebürtig, 41 Jahre alt, röm.-katholisch, verheirathet, Vater von zwei Kindern. Er gab vor, daß er an dem Unglückstage vier Pakete Dynamit-Patronen in der Wagnerwerkstätte auf die Hofelbank zum Trocknen gelegt habe. Jedes Paket enthielt 46 Stück Patronen im Gewichte von zwei Kilogramm. Die verunglückten Kinder des Wagne-meisters Geiger kamen in die Werkstätte und heizten im Ofen übermäßig ein, wodurch sich die in der Nähe befindlichen Patronen entzündeten. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, weshalb er eine

solch große Quantität Dynamit zum Trocknen legte, antwortete Kopekka, daß ihn der Verwalter Kudekka bei einer Gelegenheit auszuküßte, als er keine getrockneten Patronen in Vorrath gehabt hatte. Die Sprengungen werden in der Ziegelei seit zehn Jahren mit Dynamit bewerkstelligt. Der Beschuldigte sagt, daß er diese Arbeit erst seit Dezember 1879 veresehen habe.

Telegramme.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus Konstantinopel: Der Sultan richtete ein eigenhändiges Schreiben an die Souveräne der Großstaaten, welches das unberechtigte und verletzende Vorgehen Englands in der Bibel-Affaire beleuchtet.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Inspirirte Petersburger Meldungen bezeichnen die Situation in Bulgarien als bedenklich.

Wien, 2. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Es wird versichert, daß in der gestrigen Audienz Layard's bei dem Sultan die Differenz in der Bibelaffaire beglichen worden sei. Die Pforte dementirt die Nachricht von Unruhen in Prizrend.

Konstantinopel, 2. Januar. Es wird versichert, daß bei der gestrigen Audienz des englischen Botschafters Sir Henri Layard in der Bibel-Affaire das Einverständnis auf Grund nachstehender Bedingungen erzielt worden sei: Rückstellung der bei den Missionären jaizierten Papiere; die zeitweilige Entfernung Achmed Tewfiks. Weiters wird der Polizeiminister an Sir Henri Layard ein aufklärendes Schreiben richten. Nach Erfüllung dieser Punkte werden die offiziellen Beziehungen der Pforte zu dem englischen Botschafter wieder aufgenommen werden.

Paris, 2. Januar. Bei dem gestrigen Empfange im Elysee versicherte Fürst Hohenlohe dem Ministerpräsidenten, daß Deutschland noch von denselben friedlichen und sympathischen Gesinnungen erfüllt sei, wie für das frühere Kabinett. Freycinet sprach seine lebhafteste Befriedigung über diese Mittheilung aus und erklärte, Frankreich werde seinerseits nichts vernachlässigen, um die vor seinem Vorgänger so glücklich hergestellten Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrecht zu halten.

Berlin, 2. Januar. Bei dem gestrigen Neujahrsempfange des Kaisers wurde, entgegen der Nachricht der Blätter, keinerlei Ansprache gehalten.

Konstantinopel, 1. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Depesche des „Standard“ aus Siutari in Albanien, welcher die „Agence Havas“ weitere Verbreitung gegeben hat, meldet, daß in Prizrend Unruhen ausgebrochen wären, zwei griechische Kirchen und mehrere christliche Häuser geplündert und niedergebrannt worden seien und daß die Garnison nicht im Stande gewesen sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Es ist kein wahres Wort an dieser Depesche. Ueberall, nicht nur in Prizrend, wo Mukhtar Pascha sich befindet, sondern selbst in den näher der montenegrinischen Grenze liegenden Städten, wie Sakawa und Spel, herrscht vollkommene Ruhe.

Eisgang und Ueberschwemmungen.

Wien, 2. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus allen Uergezenden der oberen Donau treffen Alarmnachrichten über theils eingetretene, theils drohende Wassernoth ein. Der Inn-Eisstoß, der unter Zerstörung der Braunauer Fochbrücke bereits abgegangen, vergrößert die Gefahr. Für Wien, wo alle Vorkehrungen mit großer Eile getroffen wurden, ist für heute keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Krenn und Stein sind mundirt, doch das Wasser abnehmend. Die Gefahr einer zweiten Ueberschwemmung droht erst, wenn das Linzer Eis kommt.

Wien, 2. Januar. Der Eisstoß hat sich an der oberen Donau des Nachts und Vormittags von March aus in Bewegung gesetzt und ist heute 11 Uhr Vormittags bis unter Krenn vorgebrungen, woselbst der Wasserstand die Höhe von 612 Centimeter erreichte. Die umliegenden Ortschaften sind bereits überschwemmt. Auch Krenn ist gefährdet. Die oberen Donauzuflüsse steigen. Von Tulln bis an die ungarische Grenze stehen noch die Eismassen.

Wien, 2. Januar. Die bei dem Centrallokomite für die Ueberschwemmungen Angelegenheiten aus den oberen Donaugezenden im Laufe des Nachmittags eingetroffenen Telegramme lauten ungünstig. Der Eisstoß ist im Innflusse in voller Bewegung. Die Stadt Simbach ist deshalb durch eine Wasserstauung gefährdet. Bei Braunau ist der mittlere Theil der Brücke eingestürzt. Der Draanfluß und der Ennsfluß, sowie die meisten anderen Nebenflüsse der Donau sind im Steigen begriffen, wodurch die Gefahr für Wien vergrößert ist. In

Krem s erreichte der Wasserstand Nachmittags 19 67. Ein großer Theil der Stadt Krem s ist somit ohne Zweifel unter Wasser. In Tulln sind die Verhältnisse unverändert; ebenso bei Wien, wo bereits alle Vorkehrungen getroffen wurden, um der etwaigen Gefahr thunlichst zu begegnen.

Wiesbaden, 2. Januar. Um 2 Uhr Nachmittags setzte sich das Eis im Rhein unterhalb Nassmannshausen bis Lorch in Bewegung und hat großen Schaden in Nassmannshausen angerichtet.

Wiesbaden, 2. Januar. Im Rhein stehen die Eismassen vom Loreley bis Mainz fest; in Folge dessen sind der Rhein und der Main sehr gestiegen.

Mainz, 2. Januar. Im Rhein und im Main ist seit halb 12 Uhr Vormittags das Eis in Bewegung, ohne bisher einen Schaden angerichtet zu haben.

Reg, 2. Januar. Die Mosel ist am Neujahrstage aufgegangen und treibt Eis. Die ganze Niederung bis Ars ist unter Wasser.

Berlin, 2. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 60.— Silber-Rente —, ungarische Goldrente 84.50, ungarische Staatsbahn —, 15 Millionen-Anlehen 65.25

Frankfurt, 2. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 59 7/8, Silberrente 61.06, österr. Goldrente 70.75, ungar. Goldrente 84 7/8, österr. Kredit 261.—

Frankfurt, 2. Januar. (Abendsozial.) Österr. Goldrente 70.43, ungar. Goldrente 84 7/8, Österr. Kreditaktien 259.12, österr. Staatsbahn 234.62, Galizier 213.75, Lombarden 73.—, Papierrente —, Silberrente 61.—, Still.

Paris, 2. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 81.60, 5perzentige Rente 115.57, amortij. Rente 83.15, österr. Staatsbahn 597.—, Credit Mobilier —, Lombards 183.—, Türkenlose 34.75, österr. Vodenkredit —, österr. Goldrente 71.—, ungar. Goldrente 86.81.

Der Kapitalist.

Berlin, 2. Januar. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger“ publizirt eine vom 31. Dezember datirte, von den Grafen Stolberg und Széchenyi in doppelter Ausfertigung unterzeichnete Erklärung über die Verlängerung des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages.

(Wiener Fruchtbörsen vom 2. Januar.) Privat-Telegramm. Es notiren: Frühjahrsweizen von 14 fl. 75 fr. bis 14 fl. 80 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 25 fr. bis 8 fl. 90 fr., Frühjahrs-Hafer von 7 fl. 87 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 65 fr., Merkantilhafen von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 65 fr. bis 7 fl. 80 fr., neu, von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 40 fr., alt Wien per 100 Kilogramm.

(Bei der Budapester Hauptanstalt der österreichisch-ungarischen Bank) ist, wie die „Bud. Korr.“ erfährt, mit dem heutigen Tage das Giro-Geschäft in Wirksamkeit getreten. Die Bestimmungen für das Giro-Geschäft sind folgende:

Wer von dem Giro-Geschäfte der Bank Gebrauch zu machen gedenkt, hat auf den dazu bestimmten Blanketten um Eröffnung eines Giro-Kontums bei der betreffenden Hauptanstalt anzuschreiben und sowohl seine, sowie seiner allfälligen Bevollmächtigten eigenhändige Fertigung beizufügen. Die österreichisch-ungarische Bank behält sich vor, mit Banken und Kreditinstituten, welche mit einer der Hauptanstalten in Giro-Verkehr treten wollen, eine besondere Vereinbarung zu treffen.

und Feiertage nicht eingerechnet) bis 2 Uhr Nachmittags acquittirt (nicht girirt) und fälligen Verfallstag mit einer absonderten Konfirmation übergeben werden. Bankanweisungen und Partial-Hypothekenanweisungen (und bei der Hauptanstalt in Wien auch Wechsel und Effekten, welche bei einem dem Wiener Kassenverein als Teilnehmer angehörenden Kreditinstitute zahlbar sind) können am Tage vor Verfall bis längstens 2 Uhr Nachmittags zum Inkasso übergeben werden.

Wiener Börse vom 2. Januar.

(Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse etablirte sich Anfangs eine wilde Haufe, namentlich in Transportwerthen, bei Schluß jedoch war die Stimmung auf die Wasserfahrt hin etwas abgeschwächt.

Am 2 U. 20 M. notirten folgende Schlußkurse: Österr. Kredit 291.80, Anglo-Austrian 144.75, Galizier 254.25, Lombarden 84.50, österreichische Staatsbahn 272.—, Rente 69.47, Kreditlose —, 1860er Rente 120.50, Napoleons'or 9.31, 1864er Rente 166.50, Münzducaten 5.50, Silber —, Frankfurt 37.—, London 116.75, Preuß. Eisenanweisungen 37.75, Türkenlose 16.—, Goldrente 81.65, Baraktien 837, Silber-Rente 70.90.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 114.75, Salgö-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 270.—, ungarische Handelsbank 100.50, Nordbahn 146.—, Siebenbürger 122.75, ungar. Nordbahn 136.75, ungar. Ostbahn 79.25, Ostbahn-Prioritäten 75.—, ungar. Rente 107.75, Rheinbahn 216.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 158.—, ungar. Goldrente 97.70, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen 85.75.

Am 5 Uhr 50 Minuten notiren: Österr. Kreditaktien 291.25, Anglo-Austrian 145.60, ungar. Kreditbank 270.25, Staatsbahn 272.—, Lombarden 84.75, ungarische Goldrente 97.70, Napoleons'or 9.31, Rente 69.47, Galizier 254.25, österr. Goldrente 81.60.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 2. Januar. An der Vor- und Mittagsbörse hielt die Hausführung an, besonders waren junge Bahnen und ungarische Goldrente gefragt, die auch wesentliche Kurssteigerungen erlitten.

Vormittags wurden österreichische Kreditaktien mit 298.30—298.60, ungar. Goldrente inklusive Coupon mit 98.40 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanlehen mit 115, Prämienanlehen mit 108.75—109, Goldrente (exkl. Coupon) mit 97.75—97.85 in Verkehr. Eisenbahnaktien steigend, Alfeld-Hünimann mit 147.50, Kaiserthaler mit 118.75, Nordbahn mit 137.50—138, Siebenbürger mit 118.75 geschlossen.

Die Abendbörse war etwas matter gestimmt; österreichische Kreditaktien setzten mit 295.50 ein, wichen

bis 293.90, erholten sich bis 295.80 und schlossen 295.25, ungar. Goldrente mit 97.60—97.70 begeben, blieb 97.65. Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute etwas stärker, Mühlen beteiligten sich aber erst dann am Geschäft, nachdem Käufer sich zu einer Preisermäßigung von 10 kr. verstanden hatten.

Uljance = Weizen per Frühjahr geschäftslos: 14 fl. 75 bis 80 fr. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen: Qual. Banater Theiß-Bester Boden

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Hirse) and prices in fl. and fr. for various origins and qualities.

Termine: Weizen per Frühjahr fl. 14.77 1/2—14.82 1/2, Hafer per Frühjahr fl. 7.72 1/2—7.77 1/2, Mais per Mai-Juni 1880 fl. 8.82 1/2—8.87 1/2, Spiritus, Preßhefenwaare fl. 38 1/2—39 fr., Rohspiritus fl. 35 3/4—36 1/4 fr.

Petroleum. Budapest, 2. Januar. Samidex u. Grünstein (Möbergasse Nr. 16). Amerikan. Petroleum St. wh. ab Budapest a 18 fl. 25 fr. per 100 Mtr. Netto Kasse.

Berlosungen.

(Städtische Anlehen.) Heute Vormittags hat im Magistratssaale die Verlosung des städtischen Drei- und des Fünf-Millionen-Anlehens stattgefunden. Von dem Drei-Millionen-Anlehen wurden folgende Obligationen gezogen: zu 100 fl.: Nr. 175 462 270 219 358 168 57 402 312 69; — zu 500 fl.: Nr. 74; — zu 1000 fl.: Nr. 2372 2591 263 281 1527 1659 1415 1510 1535 1802 1654 1227 2131 1720 295 2181 1873 1266 1591 2581 488 52 2348 1285.

(Donau-Regulirungs-Lose.) Bei der heutigen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf Nr. 188,505, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf Nr. 159,322, der dritte Treffer mit 6,000 fl. auf Nr. 98,358, der vierte Treffer mit 5,000 fl. auf Nr. 29,968 und der fünfte Treffer mit 1,000 fl. auf 54,832.

(Wiener Kommunallose.) Bei der heute stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer auf Serie 1109 Nr. 89, 50,000 fl. gewinnt Serie 720 Nr. 30; 10,000 fl. gewinnt Serie 1109 Nr. 98. Sonstige Serien: 120 314 1412 1441 1875 2022 2390 2403 2732 2960.

(Kreditlose.) Bei der heute stattgefundenen Verlosung fiel der Haupttreffer auf Serie 2590 Nr. 23; 40,000 fl. gewinnt Serie 3138 Nr. 16; 20,000 fl. gewinnt Serie 2860 Nr. 12; je 5,000 fl. Serie 394 Nr. 81; Serie 2860 Nr. 75. Sonstige Serien: 65 124 341 605 845 970 1191 1589 1628 2222.

(Como-Rentenlose.) Bei der heutigen Verlosung wurde die Serie Nummer 26 gezogen. Aus dieser verlosenen Serie Nummer 26 wurden die nachfolgend aufgeführten Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20,000 Gulden auf Nr. 2907, der zweite Treffer mit 5,000 Gulden auf Nr. 2811 und der dritte Treffer mit 2,000 Gulden auf Nr. 2555; ferner gewonnen: je 300 Gulden Nr. 283 und 2403; je 500 Gulden Nr. 2040 und 2080; je 300 Gulden Nr. 149 806 893 und 1360; je 200 Gulden Nr. 1384 1790 1873 2643 2745 und 3315; je 100 Gulden Nr. 398 613 667 1135 1343 1502 2258 2349 2434 2590 2627 2970 und 3469 und endlich gewonnen: je 50 Gulden Nr. 66 165 194 290 421 688 1019 1344 1452 1648 1748 1762 1958 2133 2473 2667 2728 2730 2980 und 3437.

(1834er Staatslose.) Bei der heute stattgefundenen Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten achtunddreißig Serien gezogen, und zwar: 176 237 427 434 578 741 756 821 851 853 916 1009 1030 1049 1106 1279 1341 1697 1675 1714 1804 2162 2232 2541 2735 2971 3060 3051 3158 3187 3198 3451 3477 3573 3591 3724 3736 und 4090. Die Verlosung der in den vorangeführten verlosenen achtunddreißig Serien enthaltenen eintaufendachtundachtundneunzig Gewinn-Nummern wird am 1. April 1880 vorgenommen werden. Die nächste Serienverlosung dieses Anlehens findet am 1. Juli 1880 statt.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Ewiges Andenken!
18.000 \$ f ü k
 ausgezeichnete, auf die Minute regulirte
Taschen-Uhren
 sammt echten Double-Goldketten werden
verschenkt.

Die österr.-ungar. Uhren-Fabrikanten haben sich dahin geeinigt, zum Andenken an das 25jährige Hochzeits-Jubiläum unseres geliebten Kaiserpaars die angehängten Vorräthe der weltberühmten Taschen-Uhren bloß gegen die Entschädigung für die wunderbare Uhrkette in edelster Gold-Facón zu verschenken.

Die ungemein lieblichen Taschen-Uhren sind von den edelsten Materialien nicht zu unterscheiden, da selbe auf elektro-galvanischem Wege ganz durchgoldet sind.

Auf den Pracht-Gehäusen sind in erhabener Relief-Kunst-Gravure die wohlgetroffenen Porträts Ihrer Majestäten eingraviert, daher eine solche Uhr auch als ewiges Andenken von unbezahlbarem Werthe ist.

Die Verfertigung geschieht, so lange der Vorrath reicht, gegen Kasse-Einstellung oder Nachnahme von nur fl. 2.25 als bloßen Werth der jeder Uhr beigegebenen hochfeinen Gold-Facón-Uhrkette.

Die unglückliche Blüthezeit dürfte manchen Leser zu dem Gedanken verleiten, daß die Uhren vielleicht nicht gehen oder ein bloßes Spielzeug wären.

Wir erklären aber hiermit, daß sämtliche Uhren von den besten Uhrmachern auf die Minute regulirt und mit ausgezeichnetem Werthe versehen sind, auch garantiren wir für den richtigen Gang derselben 2 Jahre.

Ein grosser Nachherer bekommen Rabatt.

Adresse: **Biesen-Magazin der Uhren-Fabrik,**
 Wien, innere Stadt, Albrechtsgasse Nr. 2.

Honorar nach Belieben!
 für gründliche und sichere Heilung
Geheimer Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harndrüseverden, noch so chronisch werden stammend schnell, ohne Folgeschäden und ohne Berufshörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten von dem Spezialisten
A. RESENBERG, pratt. Arzt u. Geburtshelfer.
 Wohn: Budapest, Innere Stadt, Neuenwettgasse Nr. 13, vis-a-vis dem Komitatsbauhe ebenerdig rechts, die erste Thür.
 Ordirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

WARNUNG!
 Nachdem ich in Erfahrung brachte, daß in Budapest auch anderes Del als mein Fabrikat „Kaiseröl“ unter dem Namen „Kaiseröl“ verkauft wird, erlaube ich mir, das P. T. Publikum ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß mein Fabrikat
„Kaiseröl“
 nach Budapest nur an
Herrn Samuel Haaz,
 Waitznerboulevard 23,
 liefert, daher echtes und unverfälschtes, geruchloses, wasserhelles
KAISERÖL
 nur dort und in nachstehenden Verkaufsstellen zu bekommen ist. — Alle Anpreisungen von anderer Seite sind mit der größten Vorsicht aufzunehmen.
 Bremen, 1. Januar 1880.
August Korff.

Verkaufsstellen in Budapest:
 Radoesay & Banyai, Kronprinz-Rudolphgasse, Guszmann & Mautner, Waitznergasse, Szenes Ede, Dorotheagasse, J. M. Tunner, Dealgasse 21, Carl Szanitter, Rabinsplatz, R. S. Gabos, Ruffenring, Joseph Haaz, Kerepeserstraße 27, J. J. Gräffl, Hochstraße, Szakál Laszlo, Kronengasse, Adolph Neumeyer, Maria Bäteriegasse, M. Weininger, Dfen, Wasserstadt. 3511

E. I. ausschließlich priv. neuverbe'erte
Elastische Bruchbänder.



Die neue Erfindung ist das nach Prof. Bogard aus Amerika neuverbe'erte elastische Bruchband von Polster, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Federn aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidendem Geringstes in seinem Berufe gehindert würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den lebenden Theil ausübt.

Preise: Einfache von 6-7 fl., doppelte von 1-15 fl. für Kinder und die Hälfte billiger.

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensoren, gewebte, aus Gummi, sowie auch aus Leder. Die Hirschleider- und Gummi-Suspensoren haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Wundverbände, Gummistricruppen und aller Gummiwaaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte angeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Seitenweite. 3533

Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei
MORITZ POLLITZER, k. k. Bandagist,
 Budapest, Franz-Dealgasse.

Geheime Krankheiten



jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harndrüseverden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stammend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Visiten) von dem
Spezialisten J. WEISS,
 pr. Höherer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
 Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herrn-) Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Ecke.
 Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medikamente.

Es sei uns gestattet, die
P. T. Hausfrauen
 auf ein großes Erparniß aufmerksam zu machen, welches in dem P. T. Kaffee bei Kaiser von jedem gutem Feigenkaffee besteht. Er erreicht dabei 2 Vorteile: 1. verleiht man den Geschmack und 2. bewahrt der billige Einkauf das wesentliche Schwärze. An dem Zweck: bilden wir einen Versuch zu machen von unsren unverfälschten
Feigen-Kaffee.
Hundert Gulden Garantie
 für echte, reine Waare.
 Da unsere Verpackung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, fängt vor Fälschung nur die Siegel aus die beiderseitig registrierte Schutzmarke.
Victor Schmidt & Söhne,
 k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Fiedler, Altagasse 44.
 Dépôts bei allen renomirten Herren Kaufleuten.

BERLINER MODENBLATT Mit zahlreichen fertigen Papierschnitten.

Abonnementpreis bei freier Postversendung für Oesterreich-Ungarn: 1. 1 Mark-Ausgabe vierteljährlich 80 kr., halbj. 1 fl. 60 kr., ganzj. 3 fl. 20 kr. 2. Wochen-Ausgabe viertelj. 1 fl. 80 kr., halbj. 3 fl. 60 kr., ganzj. 7 fl. 20 kr.; 3. Pracht-Ausgabe viertelj. 4 fl., halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. Abonnements-Beträge sind mittelst Postanweisung an die Verlagshandlung FRANZ EBHARDT in Berlin W., 140 Potsdamerstr., einzulösen. Auch nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen entgegen. Jede Abonnentin ist berechtigt, sich an der zweiten Preiskonkurrenz des Jahres 1880 für weibliche Handarbeiten mit Geldprämien im Gesamtbetrage von 5000 Mk. zu betheiligen.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Die Allgemeine Wiener medizinische Zeitung vom 16. Dezember 1879 schreibt: „Die Malzextrakt-Bonbons von Jos. Küfferle & Co. in Wien, die sich seit Jahren der vollsten Günstigkeit des ärztlichen und Laienpublikums erfreuen, da sie aus unverfälschtem Malzextrakt und reinem Zucker fabrizirt werden, verdienen gerade jetzt, da die katarthaltigen Affektionen der Luftwege so häufig zur Beobachtung gelangen, die Würdigung der praktischen Aerzte, die Bonbons mildern erfahrungsgemäß den Husten, dieses lästige Begleitungssymptom der Nahrung, Kehlkopf- und Lungenkatarrhe und wirken auf die genannten Affektionen direkt heilend ein, entbehren somit vom Gebrauche anderer keineswegs so indifferenten Arzneimittel namentlich Opiate. Auch der die Lungenwindstucht begleitende feste Hustenreiz wird durch sie günstig beeinflusst. Dabei sind sie von überaus angenehmem Geschmack, rufen niemals Verdauungsbeschwerden hervor, tragen vielmehr zur Hebung der gesunkenen Kräfte bei. Ein Moment ist es schließlich, auf das wir nicht ohne besonderen Grund die vollste Aufmerksamkeit gerichtet wissen möchten. Es werden so viele ähnliche und leider auch ganz unzureichende Produkte auf den Markt geschleudert, daß es sich wohl lohnt, die Vertrauenswürdigkeit der Verkaufsfirma zu prüfen. Ja, einzelne dieser sogenannten Malzpräparate enthielten auch nicht eine Spur von Malz und der zur Bereitung derselben verwendete Zucker war — ordinärer Syrup. Im Gegensatz hierzu hat es sich nun gezeigt, daß die **Wilhelmsdorfer Malzprodukte** des Hauses Jos. Küfferle & Co., das in sie gesetzte Vertrauen stets vollkommen rechtfertigten, da seine Erzeugnisse überall rein und unverfälscht befunden wurden. Wir betonen dieses Moment darum weil bei Einnahme schlechter Malzprodukte dem Organismus ein Schaden erwachsen muß und bei Verabreichung solcher, die es nicht sind, gewiß kein Nutzen. Will der praktische Arzt demnach mit seiner Ordination auch sicher gehen, so möge er seine Klienten an die obgenannte Firma weisen, die so oft die vollste Garantie gegeben, daß die von ihr verkauften Erzeugnisse in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen.“

Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest:
 Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15,
 ferner bei Josef Eiden, Dfen, Hauptgasse 30 und bei Santa Katalin, Badgasse, zum „Strauß“.

Bei den echten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnlicher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 3

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Samstag, den 3. Januar

Nemzeti színház.
Pappenheim Eugenia assz. a londoni „Her Majesty's opera“ első énekesnőjének vendégjátékát:

LOHENGRIK.
Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

1. Henrik	Ney
Lohengrin	Gassi
Brabant Elsa	Pappenheim
Gottfréd herceg	Zsuzsanna E.
Telramund Fridr.	Fektér
Ortrud, neje	Tannerne
A kiráfi hirdetője	Szépegyi
1-ső	Manheit
2-ik	A szeghi
3-ik	Stoll
4-ik	Törzök
1-ső	Mihalich A.
2-ik	Rosenzweig
3-ik	Esti E.
4-ik	Kopp L.

NEP-SZÍNHÁZ.
Boccaccio.

Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerző Suppé Ferencz.
Boccaccio Blaháné L.
Pietro Palermo Solymosi
Kaldéha, borbély Komáromi J.
Beatrice, neje Sziklai Emilia
Lotteringi Kápolnai
Isabelle, neje Csatai Zsófi
Lambertuccio Egidio
Peronella, neje Jenei Anna
Famella Komáromi M.

VAR-SZÍNHÁZ.
Lecouvreur Adrienne.
Dráma, 5 felv. Irták: Scribi és Legouvé.

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.

Gaßspiel des Fr. Loni Stübel
Auftreten des Fr. Bertha Olma.
Boccaccio.
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Gené. Musik von Franz von Suppé.

Giovanni Boccaccio	Fr. L. Stübel
Pietro, Prinz	Fr. Barth
Scalzo, Barbier	Fr. Richter
Beatrice, sein Weib	Fr. Steinburg
Lotteringi	Fr. L. Müller
Isabella, sein Weib	Fr. Rosen
Lambertuccio	Fr. J. Müller
Peronella, sein Weib	Fr. Klerr
Leonetta	Fr. B. Olma
Giametta	Fr. Weiler
Leonetto	Fr. Wändorf
Zofano	Fr. Weiler
Chichibio	Fr. L'Arronge
Egidio	Fr. Neumann
Giffi	Fr. Pfaffenberg
Stetto	

Hauptstadt. Redoute.
Sonntag, den 4. Januar 1880:
Im großen Saale

KONCERT
des Professors **Comiglio Gagliano** auf dem von ihm erfundenen

Verophon.
3859

Programm:

1. Romanza di soprano e Duetto della opera „Traviata“
2. Duetto di Tenore e Contralto della opera „Trovatore“
3. Potpourri su i motivi della opera „Sunnambula“
4. Aria di soprano della opera „Trovatore“ col Miserere
5. Romanza di Tenore della opera „Marta“
6. Potpourri su i motivi della opera „Lucrezia Borgia“ mit Klavier-Begleitung.

Promenade-Konzert

der k. k. Regimentskapelle **Baron Ruffevich**, Kapellmeister **Franz Lehar**. — Programm:

1. Esterházy-Marsch Lehar
2. Phantasia aus der Oper „Zigeunerin“ Balfe
3. „Bürgerhymn“, Walzer Strauß
4. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ Rossini
5. Variationen für 2 Flügelhörner Strobl
6. „Wie die Zeit vergeht“, Polka schnell Bajan
7. Potpourri aus „Boccaccio“ Suppé
8. „Herzblättchen“, Polka Mazur Baronin Potiers des Schelles
9. Phantasia aus „Faust“ Gounod
10. „Die Flugmaschine“, Polka schnell Strobl

Kasseneröffnung halb 5 Uhr
Anfang 5 Uhr.
Entrée 50 kr.

Glückauf nach Braunschweig!

Die 88. Braunschweig'sche Landes-Lotterie mit 48,000 Gewinnen und 1 Prämie im Gesamtbetrage v. Neun Millionen u. 718,000 Mark, darunter ev. Mark 450,000, Mark 300,000, Mark 150,000, Mark 100,000, Mark 75,000 2 á Mark 50,000, Mark 40,000, 6 á Mark 30,000 etc. etc., beginnt am

15. Januar 1880

und empfehle ich Originallose zur 1. Klasse in 1/4 á Mark 16 1/2 á Mark 8 1/4 á Mark 4

fl. 9.40 fl. 4.70 fl. 2.35.
gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages prompte und reelle Bedienung zusichernd.

Selmar Goldschmidt,
3785 Lotterie-Haupt-Komptoir, Braunschweig.



Vegetabilisches Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Mittel.

Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es heilsam wirkt und das Ausfallen derselben verhindert.

Kleiner Tiegel á fl. 1. Großer Tiegel á fl. 2.
Hauptdepot für Oesterreich: Ungarn: Apotheke „zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Spiegelgasse.

3162 Depot in Pest: Kofler v. Erdő, Apoth.

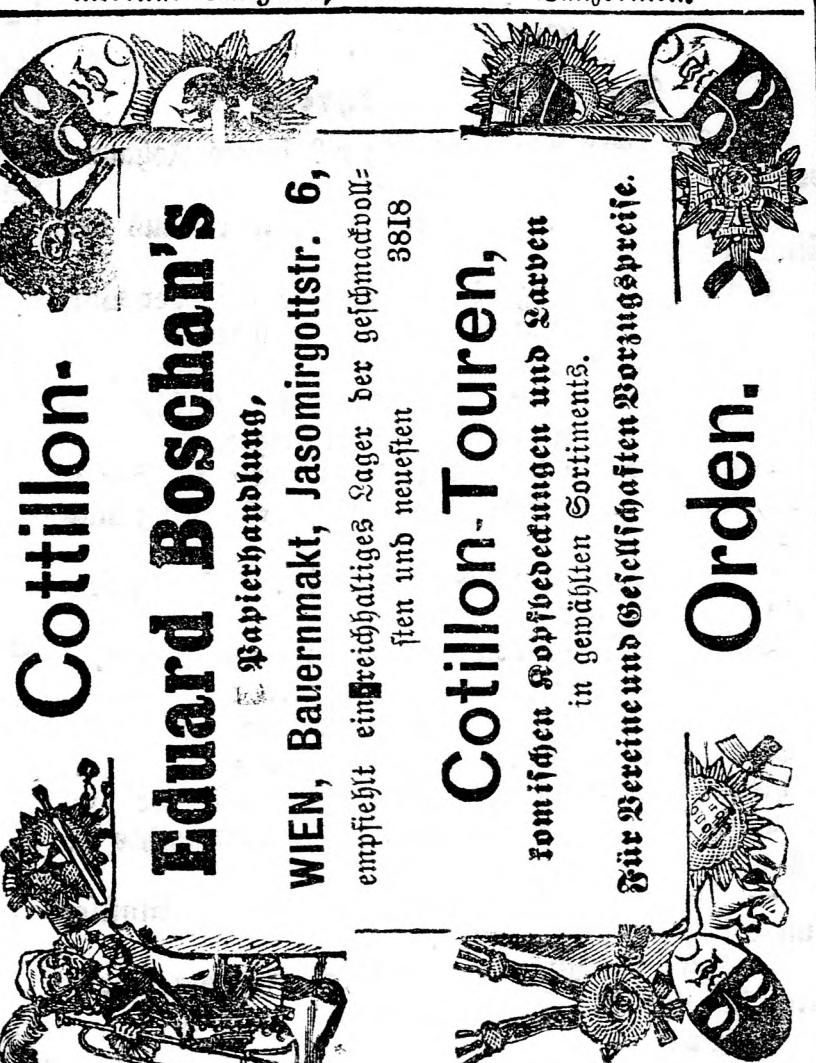
NEUES ORPHEUM,
ehem. Beleznay-Garten. 3821
Täglich Vorstellung im Salon.

Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien.
Galla-Vorstellung
der weltberühmten **GODAJU**

Japanesen-Truppe.
Fr. Anna Burger, Fr. Katitza Tokay,
Wiener-Liederfängerin, ungarische Volksfängerin.
Auftreten des Gesangs-Komikers

W. ZANGL,
Fr. Josephine Scherz, Kiss und Josa,
internat. Sängerin, Tänzerinnen.

Cottillon-Eduard Boschan's
Papierhandlung,
WIEN, Bauernmarkt, Jasomirgottstr. 6,
empfehlen ein preiswerthhaltiges Lager der geschmackvollsten und neuesten
Cottillon-Touren,
romantischen Kopfbedeckungen und Larven in gewählten Sortiments.
Für Vereine und Gesellschaften Vorzugspreise.



Für Bälle und Theater.

Elegante Damentoiletten, von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfertigt, aus dem schwersten Faile und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei

Tannenbaum Jakob,
Bathnerboulevard, neue Nr. 22, 3. Stiege, 1. Et., Thür 22.

Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806

Um das P. T. Publikum vor Benachtheiligung durch Fälschungen meiner Erzeugnisse zu sichern, wird gebeten, auf nebenstehende protok. Schutzmarke zu achten.

K. k. ausschl. österr. und k. ungar. priv.

Alettentwurzels-Quintessenz!

Das vorzüglichste Mittel zur Beförderung eines üppigen Haar- und Bartwuchses, welches leicht auf solchen Stellen mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt wird. Zahlreiche Anerkennungsbriefe liegen vor. Preis fl. 1 ö. W. Zu obiger Essenz ist ausschließlich nur die bei mir erzeugte

Chinarinden-Bomade oder Del

und keine andere Bomade, welche die Wirkung der Essenz nur vermindert, zu verwenden. 1 Tiegel 1 fl. 1 Flacon Del fl. 1. 1 Stück Chinarinden-Cosmetique 50 kr.

Orientalischer Rosenmilch-Extrakt, Preis fl. 1 ö. W.

Nach einem uralten Original-Rezept bereitet. Unübertreffliches Mittel zur Konservirung sowohl als auch zur Beseitigung aller Mängel der Haut, wie Sommerprossin, Verbrühe, Finnen, Wimmerln, Mitesser, Kupferflecke etc. Zur schonen Wirkung hierzu gehören Rosenmilch-Seife. 1 Tiegel 50 kr.

Hair Milkon (Haarverjüngungsmilch).

Dieselbe besitzt die wunderbare Eigenschaft, grauen oder weißen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wiederzugeben. Die Wirkung schon nach 8-10 Tagen ersichtlich. Eine Probe genügt, um sich von der Vorzüglichkeit dieses hinsichtlich des Erfolges einzigen Mittels zu überzeugen. Preis per Flasche fl. 2.50.

Diege Spezialitäten sind nur erhältlich im General-Versehungsbureau von

J. Paternoss,
Parfumeur und Inhaber mehrerer P. T. Privilegien,
Wien, I., Spiegelgasse 8

Zu beziehen. Gebrauchsanweisungen sind in verschiedenen Sprachen zur Verfügung beigelegt.

Ausdrückliche Bestellungen werden gegen Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages pünktlich effectuirt und per Flacon 10 kr. Emballage bedeckt.
Depot in Pest: Herrn Joseph v. Erdő, Apotheker. 2973

Das schnelle Schön schreiben
(ungarisch, deutsch und französische Handschrift) lehrt leichtfaßlich, erfolgreich, ohne Altersunterschied Prof. W. Rottenburg, Budapest, Kronprinz Rudolphgasse 5, 2. Stock, in 3-5 Lektionen. Honorar fl. 1 ö. W. per Lektion. Schüleraufnahme täglich von 11-12 Uhr und von 1-5 Uhr Nachmittags, Schreibkrampf und Bittern der Hand wird schnellstens beseitigt, Abendkurse. Unterricht für die Provinz brieflich. Fremde in 2 Tagen.

Nur per Monat Leihgebühr in Rosa Bendiner's neu eröffneten

60 kr. Leihbibliothek, Budapest, Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 6, vis-à-vis dem „Neuen Wiener Journal“, stets vorrätig die neuesten Werke in ungarischer, deutscher, französischer Sprache. Monats-Abonnement 60 kr. 3860

Popp'sche Zahnplombe
zum Selbstplombiren hohler und kariöser Zähne.
Preis per Etui fl. 2.10.
Aromatisch-medizinische Kräuter-Seife. Preis per Stück 30 kr.
POPP'sche Anatherin-Zahnpasta zum Reinigen der Zähne. Preis per Glasdose fl. 1.22.
POPP's aromatische Zahnpasta in Paketen zu 35 kr.
POPP's vegetabilisches Zahnpulver zum Reinigen der Zähne. Preis per Schachtel 63 kr.



Schutzmarke.

Anatherin-Mundwasser
von J. G. POPP
k. k. Hof-Apotheker
in Wien, I. Bognergasse 2.

Seine Anwendung hat sich besonders bewährt gegen Zahnfleischentzündung, gegen alle Krankheiten der Mundhöhle, gegen Mundwunden, lötlere Wunden, leicht blutendes frontales Zahnfleisch, Sarcos und Stomatitis. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahnhöhlebildung verhindert wird, wirkt erweichend und geschwundverbeßernd im Munde und verhilft daher gründlich den ältesten Geruch. Preis fl. 1. 40 kr.

Um dieses beliebte, unentbehrlich gewordene Präparat, Anatherin-Mundwasser, allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen und zwar eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu 1 fl. und eine kleine zu 50 kr. eingeführt.

Zur gefälligen Beachtung.

Zum Schutze vor Fälschung wird das P. T. Publikum aufmerksam gemacht, daß sich am Halse einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Schutzmarke (die Firma Dyga und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche im deutlichen Wasserdruck den Reichsadler und die Firma zeigt.

Depots befinden sich in Budapest bei: Hof. v. Erdő, Apoth., Rud. Gresh, Apoth., Apoth. „zur heiligen Mutter Gottes“, Apoth. zur heiligen Dreifaltigkeit, Apoth. „zur heiligen Theresia“, Apoth. „zur Schlange“, Apoth. „zum Löwen“, Apoth. „zur Verklärung Gottes“, Apoth. „zum Stern“, Apoth. „zum großen Christoph“, Apoth. „zur ungar. Krone“, Apoth. „zum heiligen Joseph“, M. Jozovits, k. u. Hof-Apotheker, J. Tellein, k. Hof-Apotheker, Apoth. „zum Engel“, Karl Sandiel, Apoth. „zur Erzherzogin Klotilde“, Batknerstraße, sowie bei Herren Bértes, k. Hof-Apoth. J. S. Sarkány, Batthy Béla, M. Neff, Th. Beres, Reich u. Co., Babák's Witwe Nachfolger, Thallmayer u. Comp. Fr. Kuchmeister's Nachfolger, Ferd. Heruda und in allen Apotheken, Parfümerien und Galanteriehandlungen Ungarns.

3861

Künstler und Kardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro.

Drittes Buch.

Blau e Augen.

Sechstes Kapitel.

Ein Einsamer.

(42. Fortsetzung.)

Enttäuscht und doch zugleich beruhigt verließ mein Onkel die junge Frau und brachte den Freunden in der Residenz die erfreuliche Nachricht, daß Gräfin Maria in Bälde wieder unter ihnen sein würde. Aber die Freunde sahen die junge Frau nie wieder.

Graf Nota schien die Strohwitwenhaft in hohem Grade zu amüsiren.

Schon wenige Tage nach der Abreise Maria's theilte er seinen Freunden halb im Scherz, halb im Ernst mit, daß für den Fall, als sein Herz untreu werden würde, er dies seiner jungen Frau nicht zu verheimlichen, vielmehr es ihr offen und ehrlich einzugehen gedenke.

Und Nota's Herz blieb Maria nicht treu. Er lag schon nach wenigen Wochen zu den Füßen einer koketten Polin.

Freilich liebte er sie nicht lange. Die rasch entflammte Gluth erstarb mit gewohnter Schnelligkeit; doch das wankelmüthige Herz des Grafen erkaltete nur, um immer wieder von Neuem zu erglühen.

Ob der leichtfertige Italiener seinen Vorjah Maria eine Verletzung der ehelichen Treue nicht zu verschweigen, ausführte, oder ob die unglückliche junge Frau von Dritten erfuhr, daß ihres Gatten Lebenswandel der denkbar ausgelassenste war, darüber schweigen die Memoiren meines Onkels. Sie erzählen nur, daß Graf Nota eines schönen Tages seinen Freunden mittheilte, daß er, der Liebes-Abenteurer mehr als überhäuft, von nun an ein musterhafter Ehemann zu sein gedenke, daß er sein junges Weib zurückgerufen habe. Sie, die herzige kleine Frau, die ihn so zärtlich liebte, werde zum Troste des liebe- und lebensmüden Mannes all'zuleich herbeieilen.

Die liebe kleine Frau kam aber nicht. Keiner der Freunde des Grafen wagte nach dem Grunde ihres Ausbleibens zu fragen.

Es war leicht genug zu errathen, warum sie nicht erschien.

Seine Unruhe war schrecklich. Nichts zerstreute ihn mehr, nichts vermochte ihn zu fesseln. Von dem Becher der Liebe hatte er so reichlich getrunken, daß ihn die schönsten Frauen kalt ließen — vielleicht weil ihm keine zu widerstehen vermochte. Nur Eine widerstand ihm: seine junge Frau. Sie kam nicht. Da stieg in dem Liebes- und Vergnügungs-Neberdrüßigen der Wunsch auf, den berauschedenden Trank des Ehrgeizes zu kosten.

Der Landesfürst, der ein eifriger Diener der Kirche Roms war, glaubte ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn er Graf Nota überredete, sich um geistliche Ehren und Würden zu bewerben.

Die Porpora mag dem despotischen Italiener begehrenswerth erschienen sein.

Die römische Kurie, der es natürlich nur erwünscht sein konnte, den talentvollen, gebildeten, unermesslich reichen Aristokraten für die Kirche zu gewinnen, ließ es an verlockenden Versprechungen nicht fehlen.

Nota zögerte lange, selbst nach dem Tode seiner Großeltern, die den Plan natürlich mißbilligten. Endlich warf er ein Goldstück in die Luft: Kopf oder Krone? Degen oder Rosenkranz? Die Münze entschied für den Altar, worauf der Graf seinen Degen gegen einen Rosenkranz eintauschte, an dem selbstverständlich ein für die Welt noch unsichtbarer Kardinalshut hing.

Damit schließen die Memoiren meines Onkels. Simon Marques schwieg.

Johannes, der die ganze Zeit über regungslos dagestanden, trat jetzt mit nachdenklicher Miene vom Fenster weg und durchmaß schweigend und sinnend einen Theil der Loggia.

Endlich wandte er sich, kehrte zu Marques zurück und sagte:

— Maria kann gestorben sein . . .
— Sie lebt aber, versicherte der Künstler und fügte in barscher Tone bei: Ich sagte ja, daß der Kardinal Nota eine Frau besitze und nicht, daß er eine besaß . . .

— Wo ist die Unglückliche?
— Das steht nicht in den Memoiren.
— Dein Onkel hat es Dir gewiß gesagt.
Marques schüttelte das Haupt.

— Ich habe meinen Onkel, diesen Onkel, niemals gekannt. Der Onkel, der mich erzogen hat und den ich unlängst verlor, der Onkel war der jüngere Bruder des Ersteren. Der ältere Marques de la Serra nahm sich das Leben.

Ein tiefes, langes, pietätvolles Schweigen folgte diesen Worten.

Endlich versuchte Johannes, seinen Freund auf andere Gedanken zu bringen.

— Wann wirst Du Deinen ganzen Namen führen? fragte er den Künstler.

Der Jüngling stand hinter dem Stuhl des Spaniers und sah daher nicht, daß sich dessen Gesicht plötzlich erhellt hatte. Mit einem eigenthümlichen Lächeln sagte er:

— Quen sabe? Wer weiß das?
In demselben Augenblicke wurde an die Flügelthüre gepöcht. Es waren Touristen, die Einlaß begehrt.

Johannes verließ nach flüchtigem Gruß die Loggia durch eine Seitenthüre, während Simon Marques die Flügelthür für die Reisenden öffnete und dann schweigend weitermalte.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Erstes Kapitel.

Der Gesangslehrer.

— Ist Herr Marques allein? fragte Johannes Röder den Diener des Künstlers.

— Trist nur ein, Johannes, tönte es aus dem Atelier des Malers.

Im nächsten Augenblicke bewegte sich der Vorhang der gegenüber dem Eingange gelegenen Thüre und Simon Marques trat ins Wohnzimmer heraus.

Durch ein Zeichen bedeutete der Künstler den Kapellmeister, ihm in das Atelier zu folgen.

Als Beide in der Mitte des weiten Saales standen, sagte der Spanier die Hand des Jünglings und fragte:

— Wo warst Du die letzte Zeit? Früher pflegtest Du mich häufiger zu besuchen?

Dabei führte er den Freund zu einem Divan.

Johannes setzte sich und entgegnete:

— Ich hatte gar viel zu thun. In der Kirche von San Carlo al Corso war fast jeden Tag eine gottesdienstliche Verrichtung mit Orgel- und Gesangbegleitung. Es ist ja Fastenzeit! Außerdem mußte ich häufig in das Palais Ripamonti.

— In das Palais Ripamonti? rief der Künstler mit unverhohlenem Erstaunen.

— Ich bin Marchesa Chiara's Gesangslehrer, erklärte lächelnd der Jüngling.

— Du!

— Das scheint Dich zu verwundern . . .

— Ich bin auch darüber erstaunt, entgegnete trocken der Maler, indem er sich umwandte und zu der in der Mitte des Ateliers stehenden Staffelei trat, die das lebensgroße Porträt des Fürsten Saguntatrug. Palette und Pinsel ergreifend, fuhr er fort:

— Marchesa Ripamonti hat stets behauptet, daß sie musizirende junge Damen hasse, daß sie sich niemals mit Musik beschäftigen werde, weil ihr die nöthige Begabung dazu fehle — und jetzt nimmt sie Singstunden! . . . Das ist doch seltsam! Außerdem ist sie ja für alle Welt krank . . . Es konnte mich daher nur wundern, daß Du bei ihr häufig ein- und ausgehst.

Während dieser Rede wühlte Marques mit seinem Pinsel in den struppigen Haaren des Fürsten. Es war, als ob er an ihnen seinen Zorn auslassen wollte.

— Du mißhandelst ja den armen Fürsten bemerkte Johannes lächelnd, was hat er denn verbroschen?

— Er verbroschen? Er nichts, sagte der Künstler, welcher sich wieder gefaßt hatte und nun mit vollkommen ruhiger Hand an den grauen Augen des Fürsten malte.

— Marchesa Ripamonti empfängt seit acht Tagen Niemanden außer mir, hub der Kapellmeister nach einer kleinen Pause wieder an. Sie ist wirklich leidend . . .

— Und musikalisch! fiel der Maler mit sardonischem Lächeln ein.

— Die Wahrheit zu sagen, wir haben bisher verzweifelt wenig gesungen, gestand Röder unbefangenen.

Marques warf den Pinsel beiseite und strich sich mit der flachen Hand über die Stirne. Dann ergriff er ihn wieder und malte von Neuem.

— Es hat mit diesen Singstunden eine eigene Bewandniß, sagte Johannes nach einer Weile. Er hielt inne, als ob er auf eine Neußerung von Seite des Malers warte. Dieser aber schwieg.

Es folgte wiederum eine Pause.

Plötzlich fragte Johannes:

— Hast Du Marchesa Chiara sehr lieb?

Marques wandte sich langsam und sah den Freund mit weit geöffneten Augen an.

— Die Marchesa hat mir selbst gesagt, daß sie Dich für ihren besten Freund hält, fügte der Jüngling einfach hinzu.

— Bist Du der Vertraute Donna Chiara's?

— Du sagst es!

— Du interessirst Dich für sie?

— Ja . . . erwiderte ernsthaft der Kapell-

meister.

— Ich dachte, die Bromenaden auf dem Gianicolo füllten Dein ganzes Leben aus . . . Das war also ein Trivium.

Johannes erröthete.

Da der Künstler bei den letzten Worten sich von Neuem der Staffelei zugekehrt hatte und Röder den Rücken wandte, konnte dieser den Ausdruck seines Gesichtes nicht sehen.

Der Jüngling erhob sich, trat an die Seite des Malers und blickte ihn forschend an.

Da glitt ein feltames Lächeln über Marques' Lippen.

Wieder schloß das Blut in Röder's Wangen. In- dem that er, als habe er die Anspielung des Künstlers nicht verstanden.

Er lobte das Gemälde und kehrte wieder an seinen Platz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Feste in München.) Aus München vom 30. Dezember wird berichtet: „Bezüglich der Feier des 700jährigen Jubiläums des Regentenhauses Wittelsbach ist der Entwurf eines Programms nunmehr dahin festgesetzt, daß anlässlich dieser Feier ein großer historischer Festzug, ähnlich dem im Jahre 1858 stattgehabten, arrangirt wird; die Zeichnungen zu dem Festzuge liegen vor und werden sich in demselben 100 Herolde befinden. Der Magistrat wird gemäß einem geheim gehaltenen Sitzungs-Beschlusse vom Gemeinde-Kollegium zu diesem Feste zunächst die Summe von 100,000 Mark postuliren. Die Kosten sind auf 234,000 Mark veranschlagt, aus Schau-Tribünen hofft man 32,000 Mark zu lösen. Wie die übrige Summe zu beschaffen wäre, ist später zu berathen. Das Programm muß an allerhöchster Stelle zur Genehmigung vorgelegt werden.“

(Ein Schachfestspiel für Schachspieler aus allen Welttheilen) soll im nächsten Monat im Manhattan Club in New York abgehalten werden, bei welchem allgemeine und spezielle Preise an die besten Spieler zur Vertheilung gelangen sollen.

(Ein Strife der — Mamen.) Von einem gar eigenthümlichen Strife ist man in Castoreale (Provinz Messina) bedroht. Nachdem nämlich dortselbst seit mehreren Monaten die Gemeindeverwaltung mit der Zahlung der für die Erziehung der Findlinge aufgenommenen Mamen im Rückstande ist, so erklären diese, den ihrer Obhut anvertrauten Kleinen weiter keine Nahrung reichen zu können, wosern das Municipium nicht alsbald die seinerseits eingegangenen Verpflichtungen erfüllt.

(Hübsch durchdrachte Gaunerei.) Vor einem der reichsten Petersburger Juwelendäsen hielt neulich eine elegante Equipage an und herausstieg eine distinguirte aussehende junge Dame. Sie trat ein und ließ sich von dem Kommiss des Geschäftes die schönsten der vorhandenen Brillanten zeigen, besah, prüfte, und, nachdem sie schließlich die größten und schönsten ausgewählt, fragte sie nach dem Preise und schien freudig erstaunt darüber, daß sie so köstliche Steine für nur etwas über zehntausend Rubel erhalten könne. „Aber“, fügte sie hinzu, „ich darf den Kauf doch nicht ohne Einwilligung meines Mannes abschließen; würden Sie wohl die Güte haben, mich zu ihm zu begleiten?“ Dem Kommiss kam die Sache bedenklich vor und er erwiderte, daß er ihren Wunsch ohne Einwilligung des Prinzipals nicht erfüllen könne; da dieser indessen zu Hause sei, so würde er ihn rufen. Der Prinzipal, ein würdiger, älterer Herr, erscheint nach einigen Minuten, erkundigt sich vor allen Dingen nach dem Namen des Herrn Gemahls der Dame und erklärt, als ihm ein angesehenener hiesiger Arzt genannt wird, er sei zum Mitfahren bereit. Die Brillanten werden in ein hübsches Kästchen gepackt, der Käuferin eingehändigt, und Beide steigen in den eleganten Wagen. Die Schnelligkeit der Pferde ist groß, die Unterhaltung der schönen Doktorin fesselnd, auch dunkelt es bereits — sie halten vor einem großen Hause, ohne daß der würdige Juwelier auf den Weg geachtet hätte. In dem ehrwürdigen grüßenden Schweizer vorbei wird er von seiner lebenswürdigen Begleiterin in eine Wohnung geführt und gebeten, sich in einem offenbar für den Empfang von Patienten eingerichteten Zimmer ein paar Minuten zu gedulden, worauf er gern eingeht — er ahnt nicht, daß man ihn in ein Irrenhaus gelockt hat. Unterdessen eilt die Dame zu dem Arzt und macht diesem die Mittheilung, sie habe ihren unglücklichen Mann gebracht, der an einer ganz sonderbaren Manie leide, nämlich an der Sucht nach Brillanten. „Noch auf dem ganzen Wege hierher“, sagte sie weiter, „hat er mit mir von den herrlichen Steinen gesprochen, die er zu besitzen sich einbildet. Wir sind bereits bei vielen Irrenärzten gewesen, aber keiner hat ihm helfen können“, sagte die schöne Frau, immer heftiger schluchzend, „so muß ich an seiner Heilung verzweifeln!“ Ein Doktor ist auch nur ein Mensch — er ist gerührt, verspricht tröstend, er werde sein Möglichstes thun und geleitet die Dame, welche ihm ihren Mann ganz überläßt und ihn vorläufig gar nicht wiedersehen will, um sich den Trennungsschmerz zu eriparen, galant bis an ihren Wagen. Sie verspricht ihm noch, am anderen Tage wiederzukommen, worauf er zum Patienten eilt. In das Empfangszimmer eintretend, entschuldigt er sich, daß er ihn so lange habe warten lassen. „O, das schadet nichts, Sie haben sich gewiß die Brillanten angesehen, nicht wahr, herrliche Steine?“ „Da haben wir's!“ denkt der Doktor und fängt vorsichtig an zu examiniren. Das Gespräch nimmt indessen einen immer bedenklicheren Charakter an, der Patient verlangt immer ungeduldiger nach seinen Brillanten und der Doktor sieht sich schließlich genöthigt, ihn mit kaltem Wasser übergießen und in die Zwangsjacke stecken zu lassen. Nun war der arme Juwelier aber nahe daran, wirklich den Verstand zu verlieren, es half ihm aber nichts — drei Tage lang mußte er sich die irrenärztliche Behandlung gefallen lassen, bis es der von dem besorgten Kommiss in Kenntniß gesetzten Polizei gelang, ihn aufzufinden und ihn zu befreien. Die Dame aber und, was noch mehr sagen will, die schönen Brillanten sind bis heute noch nicht wieder erschienen.

Der Kapitalist.

Budapest, 2. Januar.

(Ungarische Goldrente.) Der hiesige Börse...

(Manufakturwaarengeschäft.) Der Monat...

(Scheinforderungen in der Provinz.) Da...

ten ergaben so klare Beweise für die Schuld...

(Die suchthaltigen Weine der Firma J. Oppenheim.) Bekanntlich hat der Minister...

(Kaschau-Dorberger und Cseries-Tarnower Bahn.) Der Börse...

(Eine neue Schiffswerke und Maschinenfabrik in Neufest.) Ein reges geschäftliches...

(Die Gießerei Sparasse) wird für das abgelaufene...

(Geschäftsöffnungen und Aufösungen.) In der ersten Hälfte...

8 Eröffnungen, 6 Aufösungen; in der Holz- und...

Budapester Todtenliste.

— Vom 1. Januar. Johann Kubik, 30 J., Schuster, 6. Bezirk...

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 2. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Temperatur, Witterung, Stärke, Bevölkerung.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden

Der Luftdruck ist überall gestiegen, zu Debenburg um 7.8 mm. — Die Temperatur ist gestiegen...

Table with columns: Wasserstand, Witterung.

Advertisement for Eduard Well's Söhne, featuring Hebrew text and product information.

Large financial table with columns: Geld, Waare, and various market data.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein Kaffeehant
in einer belebten Gegend, Zins jährlich 180 fl., ist sofort um den Preis von 200 fl. zu haben. Auskunft bei Herrn Lazarfeld, Fabrikengasse 13, 2. St., Th. 21. 5707

Als Buchhalter,
Korrespondent oder Kassier empfiehlt sich ein junger Mann, der zuerst in einer Möbelniederlage war und Kautions leisten kann. Zuschriften erbeten unter Chiffre „K.“ an die Exp. 5696

Vollkommene Ausbildung für's Komptoir. Einfache u. doppelte **Buchführung,** Merkantil-Rechnen (Kontoforrenten), Wechselkunde, **Korrespondenz,** Schön- und Rechtschreiben unterrichtet der Gelehrte mit deutschen und ungarischen Vorträge bei möglichem Honorare, besorgt auch Büchereinrichtungen und Abschlässe, sowie jede Art schriftliche Arbeit. **Damen** erhalten in obigen Gegenständen Separat-Unterricht. **Schüler** aus der Provinz erhalten bei mir auch ganze Verpflegung. P. S. Bloch, Budapest, Königsgasse Nr. 15. 4754

Zwei Lehrlinge
aus solidem Hause werden aufgenommen bei Deutsch-Säbber, Konfektionsgeschäft, Königsgasse 26. 5701

Eine Erzieherin
für Deutsch-Französisch und tüchtigen Klavierunterricht, nebst Handarbeit, wird mit gutem Gehalt sofort acceptirt durch die I. internat. Schulagentur „F. e. l. e.“, Parisring 7, 1. St. 5. Daselbst sind

2 Französischen
mit guten Zeugnissen zu erfragen. 5706

Ein pensionirter deutscher **Beamter,** im Schreib- und Rechnungsfach geübt, sucht unter sehr günstigen Bedingungen Stellung. S. Marbus, Stephansplatz 14, 1. St., Th. 11. 5710

Frau **Emilie Marbus,** Friseurin und Damenputzmacherin aus Wien, empfiehlt sich Stephansplatz 14, 1. St., Th. 19. 5708

1 junger Mann
sucht ein möblirtes Zimmer in der Nähe der Königsgasse und Karlsboulevard mit separirtem Eingang oder über die Küche. Monatliche Bezahlung fl. 10. Antr. sub „N.“ Nr. 1000“ in die Exp. 5653

1 Wirthschaft
am schönsten Platze, prachtvoll eingerichtet, 40jähriger Vofien, Tageslohnung 150 fl., raumend billiger Zins, ist preiswürdig wegen besonderer Umstände sofort abzugeben. Zu erfragen: Dessenoffy-Gasse Nr. 20 (vormals Herzengasse) Thür 1. 5. Hans. 5711

Geld zu 6% Zinsen
auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat., im Amortisationswege rückzahlbar, befragt die konzeptionirte Agt. Fortuna, Budapest, Große Kronengasse Nr. 3, 1. St. 6.

Stellensuchende, nur intelligente Leute, finden Aufnahme und werden empfohlen durch die Agt. Fortuna, Große Kronengasse 3, 1. St. 6. Daselbst wird

1 Dekonomicober-
beamter für dauernd, so gleich zu acceptiren gesucht.

Heirathsanträge.
1 Witwe mit 10,000 fl., 1 Witwe mit 6000 fl., 1 Fräulein, eine Witwe, mit 12,000 fl., 1 Fräulein mit 4000 fl. Alle diese Damen suchen auf diesem Wege zu heirathen. Alles Nähere durch die Agt. Fortuna, Große Kronengasse 3, 1. St. Thür 6. 5712

Heirathsantrag!
Ein hiesiger intelligenter Kaufmann (reformirt), 35 Jahre alt, Besitzer einer bedeutenden Restauration und eines rentablen Geschäftes (Kien unmarifel), sucht auf diesem mehr nicht seltenen Wege die Bekanntschaft eines intelligenten Fräuleins oder einer jungen Witwe, 20-30 Jahre alt, die eine Mitgift von 6-10,000 hat um bei gegenseitiger Konvention eine Heirath einzugehen. Einigemeinte Antr. unter Chiffre „B. D. N.“ poste restante Budapest Hauptpost Distriktion verfürgt, gegen Inzeratenschein auszufolgen. 5714

Professurkandidat
der ungarischen, deutschen und französischen Sprache, mächtig, erfahrener Pädagog, unterrichtet in den Realgegenständen. Gefällige Zuschriften sub „Matura“ an die Exp. 5715

Ein in der Herren-Mode waaren-Branche gewandter **Domini S,** der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wird acceptirt bei Barady Bela, Kleine Büchelgasse 9. 5716

Matulatur-Papier
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 5717

Ein Pianino, fast ganz neu, elegant, ist pr. 220 fl. zu verkaufen bei Buchs & Deutch, Wifella-pas Nr. 2, im Klavieralon. Klaviere zum Ausleihen stehen bereit. 5703

Ein in der **Galanterie-Branche** verfürter Kommiss, der fünf Jahre Deutschland bereiste, sucht passende Stellung unter „B. 1853“, an die Exp. 5705

Provision-Agenten
werden zum Einkauf eines sehr leicht und reichlich erhaltlichen Artikels auf dem Budapester Platze beschäftigt. Auskunft wird in der Administration d. Bl. abgegeben unter Chiffre „S.“ 5702

Damen, die ihrer Entbindung entgegen sehen, finden stets freundliche Aufnahme und gute Pflege bei einer erfahrenen Heb. mme. Ofen, 11, Schulgasse 653, 1. Thür rechts. 5704

Eine feingebildete, anspruchslöse deutsche Erzieherin mit gründlicher Kenntniss der französischen und englischen Sprache, in den betreffenden Ländern selbst erlernt, sucht baldigst Stellung. Adresse durch die Exp. 5700

Eine ältere **Dame,** gewesene Erzieherin, wünscht Unterricht in französischer und englischer Sprache, so wie im Klavier und Arbeiten, auch gegen ein unmöblirtes Zimmer zu ertheilen, als Gesellschafterin oder zur Führung des Hauswesens zu einer älteren Dame oder Herrn zu gehen. Näher in der Exp. 5553

Eine Greislerin u.
Mehrviertheil auf der frequentesten Straße Budapests mit 30 bis 40 fl. Tageslohnung, ist Familienverhältnisse halber sofort oder am 1. Februar 1880 zu verkaufen. Näher die Exp. 5554

Garcou-Wohnung
wird gesucht in der inneren Stadt, bestehend aus einem großen Zimmer oder einem großen Zimmer und Küche, separatem Eingang und unmöblirt. Antr. unter „C. R.“ an die Exp. d. Bl. 5688

Ein Zimmer, Neue Weltgasse, theilweise möblirt, angenehme Situation, zu vermieten. Referenzen gefordert und gegeben. Näher in der Exp.

Ein schönes großes Heiligenbild
in prachtvoller Rahme ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Einen tiefen Blick
in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk
„Dr. René Wilz, Wegweiser für Männer.“
In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Laster, der Selbstverleugung (**Onanie**) und der Ausschweifung, schildert die geistigen und leiblichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schwachen Laster fröhnen. Doch zeigt es auch den einzigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen und aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Pr. des Werkes nur 70 Kr.
Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch die Buchhandlung von S. Bilahy in Pest, Rathnergasse 9. 3798

Brudleidende
erhalten auf frankirte Anfrage bereitwilligst gratis sowohl direkt als durch nachstehende Firmen die ausführliche Gebrauchsanweisung über die ganz unschädliche **Intercedens-Bruchsalbe von Gottl. Sturzenegger in Herisau** (Schweiz). Derselben sind eine Menge ausgezeichnete Zeugnisse und Dankschreiben vollständig Geheilt beigefügt. Verbindung nach allen Ländern. Preis der Salbe: 6. W. fl. 3.20 per Topf. Erhältlich durch Dr. Fornaghi, Apotheker in Agram und P. Moll, k. k. Hoflieferant, Tuchlauben 9, in Wien. 2562

WEGEN LOKALVERÄNDERUNG
und gänzlicher Umgestaltung meines Geschäftes habe ich mein ganzes Lager in **Modewaaren u. Teppichen**
in Preisen **bedeutend herabgesetzt.**
Sehr beachtenswerth und zu **Geschenken**
besonders geeignet ist eine große Partie **Schafwollkleiderstoffe à 30 Kr. der Meter.**
Hochachtungsvoll
Johann Poll,
V. Bezirk, Göttergasse Nr. 5.
NS. Mein jetziges Lokal sammt gänzlicher Einrichtung ist pro 1. März 1880 unter vortheilhaften Bedingungen zu haben. 3464

Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier gegen Körperschwäche, Hämorrhoiden, Blutmangel etc.

Wahre Erfolge
sind die besten Beweise über die Heilwirkung der **JOH. HOFF'schen MALZPRÄPARATE**
Original-Dankschreiben liegen zu Jedermanns **Einsicht!**
Die Hoff'schen Malzpräparate haben allsamt eine erstaunliche Heilwirkung, und Jeder soll sich damit versehen, da sie bei regelwidrigem Blutlauf, bei Magen Schwäche, Hämorrhoiden fast augenblicklich wirken. So das förperstärkende Malzextrakt-Geundheitsbier, das für Lungenleidende so wohlthätige konzentrirte Malzextrakt und endlich noch die kräftigende Malz-Chocolade und die Brustmalzbonbons bei Hustenleiden. 3823
Dr. Bartosch, prakt. Arzt in Waltersdorf.

Johann Hoff's Filiale: Budapest, Crödlergasse Nr. 7.
Niederlagen bei Joseph v. Zörst, Königsgasse, und M. Weininger Ofen, Hauptgasse.
Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 Kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. Malz-Chocolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo 70 Kr., II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 90 Kr., 1/8 Kilo 50 Kr., III. 1/2 Kilo fl. 1, 1/4 Kilo 60 Kr., 1/8 Kilo 35 Kr., Malzbonbons I. Beutel 60, 30 Kr. und 15 Kr., Malzextrakt 1 Glasen fl. 1, kleinere 60 Kr., Brustmalzbonbons 1 Dose fl. 1. Ein Malzbad 50 und 30 Kr., Malzseife 50, 60, 40 und 20 Kr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet.

Die Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons bei Husten, Heiserkeit und leichter Entzündung.

Damen,
welche irgend einen kosmetischen Schönheitsfehler besitzen, wie: rothe oder graue Haare, Haare im Gesichte, Warzen, Sommerprossen, Leber- oder Schwangerschaftsflecke, Sonnenbrand, gelben Teint, rothe Nasen, oder überhaupt rothe Flecken im Gesichte, Wimpern, rauhe, rissige Haut, kalte schweißige Hände, Sühneraugen, übertriebenen Athem etc., wollen sich vertrauensvoll wenden an
Robert Fischer, Doktor der Chemie.
Wien, I. Bezirk, Johannesgasse 11.
3497
Ertheile jeden wünschenswerthen Rath direkt und gratis gegen Retourmarke.

Château Petheö
feinster ungar. Champagner auf französische Art erzeugt von 3754
Emerich von Petheö & Comp.
früher **Vezenze,** jetzt **Szt. Miklós** (Post Martonvásár, Weissenburger Komitat).
Zu haben direkt aus der Fabrik oder durch den General-Agenten
Ludwig Fischer,
Budapest, V., Jägergasse 15,
Verkaufs-Depots in den feineren Spezereihandlungen von Budapest und in der Wein-Großhandlung des **F. Láposy & Comp., Jr.-Deak u. Anivarsilatsgasse.**
NB. Jeder Kork ist mit nebligem Stoppelbrand versehen, was wegen ähnlichen Marken der Konkurrenz zu beachten ersuchen.